Mittwoch, 22. Februar 1922. Einzelnummer 15 Mark. 61. Jahrgang. Nr. 43.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis M.
in der Geschäftsstelle 250.—
in den Ausgabestellen 260.—
durch Zeitungsboten 300.—
am Postamt 275.—
ins Ausland 20 deutsche Mark.

Fernsprecher: 4246, 2273, 3110, 3249.

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Anzeigenpreis f. d. Grundschriftzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens 40.— M
Reklameteil 120.— M
Für Aufträge aus Deutschland 3.50 M
im Reklameteil 10.— M
in deutscher Mark.

Telegrammadresse: Tageblatt Poznań.

Czekowe Konto für Polen: P. K. O. Nr. 200283 in Poznań

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

In Sachen der Domänenpächter.

(Schluß.)

Der Verfasser wendet sich dann weiter gegen die Annahme, daß der polnische Staat durch konkludente Handlungen (z. B. Annahme des Pachtzinses) das Bestehenbleiben des Pachtverträge anerkannt habe und operiert dabei mit der römischen Rechtsregel, daß Schweigen nur dann als Willenserklärung gedeutet werden könne, wenn Gesetz oder Verhältnisse zu einer Willensäußerung nötigten. Bindende Bedeutung hat diese gute alte Rechtsregel seit Bestehen des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht mehr. Im übrigen ist sie mit Nutzen zu verwenden, hier aber ganz und gar nicht am Platze. Der polnische Staat, dem ein Heer von Juristen zur Verfügung steht, er hätte ja — von seinem Standpunkt aus — schon am 10. Januar 1920 wissen müssen, daß die Domänenpachtverträge erledigt sind. Er hätte dann Bedacht darauf nehmen müssen, das sich nunmehr nach seiner Ansicht ergebende tatsächliche Verhältnis irgend wie rechtlich auszugestalten. Das hat er nicht getan, weil er damals nämlich überhaupt noch nicht auf den Gedanken kam, daß die Domänenpachtverträge erloschen sein könnten.

Entweder stand also der polnische Fiskus schon damals auf dem jetzt von ihm eingenommenen Standpunkt, dann lag in der vorbehaltlosen Annahme des Pachtzinses eine Bestätigung der laufenden Pachtverträge, oder es war das nicht der Fall, und dann zeugt das von seinem Bewußtsein, daß der jetzt von ihm betretene Weg nicht der ist, den der Friedensvertrag vorschreibt. Von dem Vorhandensein dieses Bewußtseins zeugt auch der Umstand, daß man zur Schaffung des Gesetzes vom 14. Juli 1920 geschritten ist. An sich erfolgt ja der Uebergang der in Art. 256 genannten Objekte auf Polen ipso jure, ohne daß es einer Umschreibung im Grundbuch oder sonstiger Handlungen bedurfte. Da der Friedensvertrag auch innerstaatliches Gesetz ist, brauchte man auch, um im übrigen die Ausführung des Art. 256 sicherzustellen, nicht die Klinke der Gesetzgebung zu ergreifen, sondern konnte die Dinge im Wege ministerieller Ausführungs-Verordnungen regeln. Aber man wußte, daß ohne die Schaffung eines besonderen Gesetzes der Grundbuch- und der Prozeßrichter nie zu der Auslegung des Friedensvertrages kommen würde die man aus politischen Gründen wünschte, und deshalb brachte man dort das Gesetz vom 14. Juli 1920 durch.

Auch das sucht der Verfasser zu rechtfertigen, daß der polnische Staat alle Ansprüche des preußischen Fiskus aus den Domänenpachtverträgen in Anspruch nehmen könne, ohne auch nur eine der sich aus diesem Vertrage für den Verpächter ergebenden Pflichten zu erfüllen. Unter dem Ausdruck „biens“ in Art. 256 seien, so folgert er sämtliche Vermögensrechte, auch Rechte aus obligatorischen Verträgen zu verstehen die in einer Beziehung zum abgetretenen Gebiet ständen. Denn der Friedensvertrag definiere in seinem Art. 256 den Begriff „biens et propriétés“ dahin, daß darunter zu verstehen seien „tous les biens meubles ou immeubles du domaine public ou privé, ensemble les droits de toute nature, qui appartenaient à l'Empire ou aux Etats allemands, ou à leurs circonscriptions administratives“. Die einmal gegebene Definition hätte der Vertrag bei späterem Gebrauch derselben Ausdrücke nicht zu wiederholen brauchen. Dem die Frage gänzlich anders beurteilenden Professor der Berliner Juristenfakultät Kaufmann, macht der Verfasser in diesem Zusammenhang den Vorwurf, tendenziöser Rechtsdarstellung, ohne auch nur den Versuch zu unternehmen, die von Kaufmann in seiner Schrift „Die Rechtsverhältnisse der an Polen abgetretenen Ostmark“ für seine Ansicht geltend gemachten Gründe zu widerlegen. Professor Kaufmann hat dort ausgeführt, daß unter „biens et propriétés“ im Sinne des Art. 256 nur die staatlichen Liegenschaften zu verstehen seien was sich aus dem Gebrauch des Prädikats „situé“ ergebe. Art. 56 sei eine Spezialbestimmung, die nur für Elsaß-Lothringen gelte. Für die Richtigkeit der Kaufmannschen Ansicht und Begründung sprechen auch sonst wichtige Tatsachen Der englische Text z. B. der für die Auslegung des Friedensvertrages ebenso authentisch ist wie der französische, gibt den Ausdruck „biens et propriétés“ mit property and possessions“ und zielt damit zweifellos auf Eigentum und eigentumsähnliche Rechte. Die Ansicht des Verfassers, daß Art. 56 eine auch für Art. 256 gültige Legaldefinition gebe, wird dadurch widerlegt, daß Art. 6 bei seiner Definition des Begriffs „biens et propriétés“ auch in anderer Beziehung vom Inhalt des Art. 256 abweicht. Art. 56 bezieht sich z. B. auch auf Vermögensrechte von Verwaltungsbezirken des Deutschen Reiches oder der deutschen Staaten, während Art. 256 deren Eigentum nicht auf den Nachfolgestaat übergehen läßt. Außerdem gibt sowohl Art. 256 wie der die deutschen Kolonien betreffende entsprechende Art. 257 jedesmal eine besondere Definition dessen, was im Sinne des betreffenden Art unter „Gut und Eigentum des Deutschen Reichs und der deutschen Staaten“ zu verstehen ist. Und bei diesen Definitionen fehlt jeder Hinweis auf den Uebergang von Vermögensrechten aller Art; lediglich vom Eigentum ist in ihnen die Rede. Wenn übrigens der polnische Staat die Definition des Art. 56 auch für die Auslegung des Art. 256 maßgeblich erachtet, dann müßte er auch den Begriff „personnes royales“ des Art. 256 gemäß der in Artikel 56 gebrauchten Umschreibung „des anciens souverains“ auslegen, was er bekanntlich ablehnt.

Auf die im Anschluß an die Besprechung des gegenwärtigen Standes der Domänenprozesse vom Verfasser gegen den Verband staatlicher Domänenpächter wegen Halsstarrigkeit und Unnachgiebigkeit erhobenen Vorwürfe zu antworten, mag diesen überlassen bleiben. Wenn aber der Verfasser sein Schlußurteil dahin abgibt, daß der Handel für den polnischen Fiskus dadurch, daß er auf den polnischen Rechtsweg geleitet sei, in einer demokratischem Rechtsempfinden entsprechenden Weise erledigt sei, und daß nur übrig bleibe den Spruch der von der Regierung gänzlich unabhängigen, nur dem Gesetz unterworfenen Gerichte hinzunehmen, so möchten wir erneut darauf hinweisen: Die Angelegenheit der Domänenpächter ist nicht lediglich eine innerstaatliche, sie hat internationalen Charakter. Mag der Spruch des Obersten Gerichtshofs in Warschau, vor den die Domänenprozesse demnächst kommen werden im Sinne der den Domänenpächtern günstigen Entscheidungen von Ostrowo und Thorn mag er umgekehrt im Sinne der Posener Entscheidung ergehen, immer kann er nur über die formale Rechtmäßigkeit des Vorgehens der Regierung gemessen an der inländischen Gesetzgebung, etwas aussagen, nie aber etwas über Völkerrechtswidrigkeit der von der Regierung getroffenen Maßnahmen ein Urteil fällen. Immer wird er zur Grundlage haben das Gesetz vom 14. Juli 1920. Für das internationale Forum, vor dem die Domänenpächterfrage jetzt schwebt, ist aber dieses Gesetz vollständig gleichgültig. Wird es von den internationalen Instanzen als eine falsche Auslegung der Friedensvertragsbestimmungen erachtet, dann war sein Erlaß eine völkerrechtswidrige Handlung, die zur Suspendierung des Gesetzes und zur Wiedergutmachung der durch seine Anwendung entstandenen Folgen führen muß. Die Frage der Völkerrechtmäßigkeit des Gesetzes vom 14. Juli 1920, daß ist der springende Punkt, und die Urteile der Obersten Warschauer Gerichte haben für diese internationale Entscheidung nur insoweit Interesse, als sie die Tragweite des Gesetzes vom 14. Juli 1920 genau festlegen und dann die Möglichkeit geben den Umfang der Abweichung der inneren polnischen Gesetzgebung von dem grundlegenden Friedensvertrag zu ermessen. So bedauerlich in finanzieller Hinsicht für den polnischen Staatssäckel wie für den Steuerzahler eine dem polnischen Regierungsstandpunkt entgegenlaufende internationale Entscheidung in ihren sich aus dem übereilten Vorgehen der Regierungsorgane ergebenden Folgen auch sein mag, im Interesse der Gerechtigkeit muß sie erhofft und erstrebt werden.

Der Anschluß an Polen im Wilnaer Sejm beschlossen.

Große Mehrheit für den Anschluß.

Der „Głos Poranny“ vom 21 Februar bringt folgende Freudenbotschaft aus Wilna vom 20. Februar: Heute erlebte Wilna einen seiner schönsten Tage. Der Sejm war überfüllt. Es erschienen alle Abgeordneten, die diplomatischen Logen waren besetzt, und die Galerien beugten sich förmlich unter der Last des Publikums. Im Saale machte sich eine feierliche Stimmung bemerkbar, welche einen großen Augenblick von geschichtlicher Tragweite verriet. Es wurde mit der Abstimmung über jeden Punkt einzeln begonnen, wobei sich bei einzelnen Punkten die Sozialisten, die Demokraten, die Mickiewicz-Gruppe und die Gruppe Chomińskis der Stimme enthielten. Für die Gesamtformel stimmte auch die Chomiński-Gruppe. Es enthielten sich der Abstimmung: die Sozialisten, die Demokraten (mit Ausnahme des Abg. Adamowicz), die Mickiewicz-Gruppe und Wędziagolski (poln. Volkspartei).

Gleich darauf erklärte der Marschall Łokuciewski: **Von nun an sind wir ein Teil der Republik Polen.** Das löste im Saale stürmischen Beifallsklatschen aus. Es entstand eine große Begeisterung. Alle Abgeordneten erhoben sich von den Plätzen und man konnte bemerken, wie viele unter ihnen sich unter Tränen die Hände drückten und die Worte wiederholten: **„Zu Polen! Zu Polen!“** Der Marschall Łokuciewski trat auf den Balkon und teilte der in Massen versammelten Bevölkerung das Resultat der Abstimmung mit, was mit einer unverhohlenen Begeisterung begrüßt wurde. Nach dem Absingen des „Treuschwures“ bewegte sich der ganze Sejm in feierlichem Zuge durch die Pohulanka, durch die Trocki-Straße, die Wilnaer- und Mickiewicz-Straße zur Kathedrale, wo nach einer Predigt des Geistlichen Kulesza (Verband) der Erzbischof Hryniewiecki einen feierlichen Gottesdienst abhielt, während dessen das „Tedeum“ gesungen wurde.

Die endgültige Fassung der politischen Formel.

Die politische Formel, auf die sich der Sejm geeinigt hat, weicht in verschiedenen Dingen von der Fassung ab, die wir in der Sonntagnummer vom 5. Februar gebracht haben. Die Einleitung ist wörtlich dieselbe; dann heißt es: — Wir beschließen am 20. Februar 1922 und setzen fest:

1. Alle staatlichen Bande, die uns durch den russischen Staat durch Gewalt auferlegt wurden, erachten wir als unwiderruflich gelöst und nicht existierend und sprechen gleichfalls Rußland das Recht ab, sich in die Angelegenheiten des Wilnaer Gebietes einzumischen.

2. Die von der litauischen Republik geltend gemachten Ansprüche auf das Wilnaer Gebiet, welche ihren Ausdruck im litauisch-bolschewistischen Vertrag von 12. Juli 1920 gefunden haben, und auch alle andern Ansprüche lehnen wir ein für allemal ab.

3. Wir betonen feierlich, daß wir keine Entscheidung über unser Schicksal, sowie über innere Maßnahmen annehmen, die gegen unseren Volkswillen durch fremde Faktoren getroffen wird.

4. Das Wilnaer Land ist unbedingt und ohne irgendwelche Beschränkung ein untrennbarer Teil der Republik Polen.

5. Die Republik Polen besitzt das unverbrüchliche und ausschließliche Recht der staatlichen Oberhoheit über das Wilnaer Gebiet.

6. Die zuständigen polnischen Behörden haben einzig und allein das Recht, Bestimmungen über Rechts- und Verwaltungsfragen im Wilnaer Gebiet im Einklang mit der Verfassung der Republik Polen vom 17. März 1921 zu treffen.

7. Wir fordern den gesetzgebenden Sejm und die Regierung der Republik Polen dazu auf, die aus der Zugehörigkeit des Wilnaer Gebietes zu Polen erwachsenden Rechte und Verpflichtungen zu übernehmen.

Die Abstimmung.

Die Polnische Telegraphen-Agentur berichtet über die Abstimmung: Die Verfassungsformel wurde mit 96 gegen 6 Stimmen, die sich der Abstimmung enthielten, angenommen. Es enthielten sich der Abstimmung die Sozialisten und die Mickiewicz-Gruppe. Nachdem das Ergebnis bekannt gegeben worden war, entstand unter den Versammelten eine unbeschreibliche Begeisterung. Alle Abgeordneten erhoben sich von ihren Plätzen und singen den Treuschwur. Drei Abgeordnete hängen im Saale über dem Marschall die polnische Fahne auf. Die Bevölkerung ist in Massen vor dem Sejmgebäude versammelt. Begeisterte Rufe werden laut, und die Musikkapellen spielen die Nationalhymne.

Die polnisch-lettischen Beziehungen.

Riga 19. Februar. Hiesige Blätter veröffentlichen eine Unterredung des Ministerpräsidenten Majerowicz mit einem Vertreter der amerikanischen Presse. In dieser Unterredung sagte Majerowicz über die polnisch-lettischen Beziehungen folgendes: Die polnisch-lettischen Beziehungen haben sich in letzter Zeit nicht verschlechtert. Die gegenseitigen Beziehungen gestalten sich jetzt normaler, als es vor kurzem war. Die zwischen beiden Staaten bestehenden Meinungsverschiedenheiten, welche hauptsächlich die lettische Agrarreform betreffen sind eine Folge davon daß Polen die Grenzfrage noch nicht als endgültig gelöst ansieht. Die Forderungen Polens sind nicht hinreichend formuliert. Es scheint jedoch, daß Polen Ansprüche auf den Kreis geltend macht. Die lettische Regierung dagegen erachtet die Angelegenheit durch die von dem Professor Simson festgesetzte Grenzlinie als geregelt.

Was die Agrarreform anbetrifft, so fordert Polen: 1. die Belassung einer gewissen Zeit für die Liquidation der polnischen Güter 2. entsprechende Entschädigungen für die Besitzer und 3. Anpassung der Rechte der polnischen Minderheit an diejenigen anderer nationaler Minderheiten in Lettland. Wenn auch der letzte Punkt nach Ansicht Majerowicz' zu Mißverständnissen keine Veranlassung gibt weil Lettland allen nationalen Minderheiten gleiche Rechte gewährleisten will, so sind die beiden ersten Punkte augenblicklich nicht zu lösen, und für die wirkliche Durchführung einer freien Liquidation der Landwirtschaften sind bisher keine Aussichten vorhanden. Was die Entschädigungen der Besitzer anbetrifft, so arbeitet die Regierung und die Konstituante gegenwärtig einen entsprechenden Entwurf aus. Jedenfalls ist es klar daß alles das, was bezüglich aller andern angesiedelten Ausländer in Lettland angewandt wird, auch in Bezug auf die Polen Anwendung finden wird. Der Ministerpräsident Majerowicz ist der Ansicht, daß die beiderseitige Ernennung von neuen Abgeordneten viel dazu beitragen wird, die zwischen beiden Staaten bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen. Im weiteren Verlauf der Unterredung hob Majerowicz hervor daß Finnland endlich die Notwendigkeit des Bestehens eines baltischen Bundes eingesehen hat. Er zweifelt jedoch daran, daß es noch vor der Genua-Konferenz zur Einberufung einer Konferenz von Vertretern der baltischen Staaten in Helsingfors oder in Warschau kommen wird. Lettland wird sich auf der Genua-Konferenz vor allen Dingen darum bemühen, sich einen Auslandskredit zu verschaffen, der für seinen Wiederaufbau unbedingt erforderlich ist.

Der Kampf gegen die Epidemien in Osteuropa.

Die polnische Regierung hat beim Völkerbundsrat beantragt, eine Sachverständigenkonferenz nach Warschau einzuberufen um über die angesichts der Verschlimmerung der sanitären Lage in Osteuropa zu ergreifenden Maßnahmen zu beraten. Nach dem polnischen Antrag sollen zu dieser Konferenz alle an der Frage interessierten Regierungen eingeladen werden. Es soll eine sanitäre Zone zu beiden Seiten der Grenze zwischen Rußland und der Ukraine einerseits und den Randstaaten andererseits geschaffen werden. Die polnische Regierung betont in ihrem Antrag, daß bisher die Epidemien trotz aller Anstrengungen der Regierungen Polens, Rußlands und der russischen Randstaaten sich immer weiter auszubreiten drohen wenn nicht schleunigst gemeinsame Bemühungen aller interessierten Staaten zu ihrer Bekämpfung unternommen werden.

Lloyd George über Washington.

Amsterdam, 20. Februar. Auf einem Bankett zu Ehren Balfours erklärte Lloyd George jeder, der an dem Wert der Washingtoner Konferenz zweifele, brauche nur auf die Gefahren zurückzublicken, die die Fragen des Stillen Ozeans bildeten, dessen vulkanische Küsten tatsächlich mit kaum verhüllten Explosivstoffen besät waren. Die Gefahr bestand daß zu jeder Zeit eine Explosion stattfinden konnte, die die Welt von neuem in die Schrecken eines großen Krieges zurückwerfen könnte. Aber jetzt seien die Mißverständnisse beseitigt.

Die Kleine Entente und Genua.

Paris, 20. Februar. Der „Temps“ schreibt: Falls sich die Nachrichten über die ablehnende Haltung Englands gegenüber Zulassung der Kleinen Entente und Polens zu den Vorarbeiten der Genueser Konferenz bewahrheiten sollten, so würde eine solche Entscheidung ein tiefes Bedauern Frankreichs hervorrufen, einerseits weil es sich hier um vier verbündete Mächte handelt, welchen das Recht zusteht, sich in Fragen, die ihre wichtigsten Lebensinteressen betreffen, zu äußern, und andererseits deshalb, weil die Fernhaltung dieser Staaten von der Teilnahme an den Vorberatungen den Verlauf und das Ergebnis der Genua-Konferenz einen beeinträchtigenden Einfluß ausüben würde. Nach Ansicht der Blätter werden jegliche Versuche des Wiederaufbaues Mitteleuropas und der Anknüpfung von normalen Beziehungen zu Sowjetrußland ohne Beteiligung dieser Staaten nicht den erwünschten Erfolg haben. England macht hierbei nach Ansicht der Blätter gewisse Anspielungen auf die Reizbarkeit Italiens. Die Zeiten sind jedoch nicht sehr fern, wo zwischen Italien und der Kleinen Entente die besten Beziehungen herrschten.

Das Blatt fragt zum Schluß, ob es für die Genua-Konferenz und für ihre Arbeiten, welche sich in der Richtung der Pazifizierung Europas bewegen, angebracht und günstig wäre, wenn die Kleine Entente als Teilnehmer an der Konferenz zu den Vorberatungen dieser Konferenz kraft des zwischen dem „Foreign Office“ und dem italienischen Botschafter in London geschlossenen Abkommens nicht zugelassen werden sollte.

Paris, 18. Februar. Das Blatt „Radical“ schreibt: Man muß Poincaré vollkommen zustimmen, wenn er den Standpunkt vertritt, daß die Teilnahme von Vertretern der Kleinen Entente und Polens an den gegenwärtigen Vorbereitungen zur Konferenz in Genua gefordert werden müsse. Man dürfe nicht vergessen, daß diese Länder mit uns verbündet sind, sagt das Blatt weiter. „Wir würden unsere Verpflichtungen geringschätzen, wenn wir nicht darauf dringen würden, daß die erwähnten Länder an den Vorbereitungsarbeiten unbedingt teilnehmen. Die in dieser Hinsicht angeführten englischen Argumente halten der Kritik nicht stand.“

Benesch mahnt zur Vorsicht gegenüber Rußland.

Prag, 20. Februar. (Tel.-Un.) In London soll zwischen Dr. Benesch und den englischen Kabinettsmitgliedern auch das Verhalten der Entente gegenüber Deutschland und Sowjetrußland erörtert worden sein. Es heißt, Benesch sei der Ansicht, daß die Deutschland betreffenden wirtschaftlichen Fragen im Zusammenhang mit der gleichzeitigen definitiven Regelung der Reparationsprobleme in allen Einzelheiten in Genua erörtert und einer befriedigenden Lösung zugeführt werden können, daß jedoch bezüglich der Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen zu Sowjetrußland schon wegen der Unmöglichkeit, dort rasch vorzugehen, weit bedächtiger verfahren werden müsse.

Polens Vorbereitungen.

Warschau, 21. Februar. Wieniawski, der die Vorbereitungsarbeiten für die Genueser Konferenz leitet, hat gestern Vertreter der Presse empfangen und ihnen über die technische Vorbereitungsarbeit für die Konferenz Aufschlüsse gegeben. Er erklärte, daß er den Umfang der Forderungen Polens und seiner Absichten nicht angeben könne, weil die Vorbereitungsarbeiten für die Konferenz erst im Anfangstadium sind.

Deutschlands Vorbereitnngen für Genua.

Berlin, 20. Februar. Die Tagesordnung für die Wirtschafts- und Finanzkonferenz in Genua bildet seit einigen Wochen den Gegenstand eingehender Beratungen zwischen den einzelnen beteiligten Ministerien. Die Beratungen erstrecken sich auch auf die Fühlungnahme mit den daran interessierten Wirtschaftskreisen. Das Reichswirtschaftsministerium hat sich daher auch mit den Spitzenorganisationen in Verbindung gesetzt. Der Fragenkomplex, der zur Beratung steht, ist, wie sich aus der in Cannes festgesetzten Tagesordnung ergibt, überaus umfangreich. Er umfaßt, abgesehen von den politischen Gegenständen, hauptsächlich Finanzfragen, die Frage der Regelung des Geldumlaufes, der Zentral- und Emissionsbanken, die Frage des Wiederaufbaues, Valutafragen, die Frage der Organisation der Kredite, die allgemeinen Wirtschafts- und Handelsfragen, die Frage der Erleichterung und Sicherheit für den Ein- und Ausfuhrhandel, die Regelung des Konsularwesens, Stellung der Ausländer in bezug auf die Ausübung des Handels- und der technischen Hilfe beim industriellen Wiederaufbau des Transportwesens usw. In allen diesen Fragen haben eingehende Verhandlungen zwischen den beteiligten Ministerien im Auswärtigen Amt bereits stattgefunden. An den Vorarbeiten sind insbesondere das Reichswirtschaftsministerium, das Reichsfinanzministerium und die Reichsbank beteiligt.

Die drei Punkte Lloyd Georges.

London, 20. Februar. Der „Daily Telegraph“ meldet, daß Lloyd George folgende drei Punkte als die wichtigsten für die Genua-Konferenz erachtet: 1. Zwischen Frankreich und England muß es vor der Konferenz zu einer Verständigung über die hauptsächlichsten Fragen, welche Gegenstand der Beratungen sein werden, kommen; 2. die Konferenz in Genua soll die erste in der Reihe der Konferenzen sein, welche jedes Halbjahr stattfinden sollen; 3. die Beziehungen zu Rußland müssen durch private Organisationen angeknüpft werden und sich auf friedlichem Wege entwickeln. Die Anknüpfung von offiziellen Beziehungen kann nur dann erfolgen, wenn sich die privaten Transaktionen als erfolgreich erweisen.

Frankreichs Verhältnis zu Rußland.

Paris, 20. Februar. Der „Temps“ schreibt: Die französische Regierung, welche aufrichtig bestrebt ist, ernste Vorbereitungen für die Konferenz von Genua zu treffen, stellt fest, daß die Arbeiten der Sachverständigen ungefähr drei Wochen in Anspruch nehmen werden. Infolgedessen benachrichtigte sie auch alle Mächte über die Unmöglichkeit, die Konferenz für den 8. März d. Js. einzuberufen; sie bittet zugleich die italienische Regierung, sich mit der Vertagung der Konferenz zu beschäftigen.

Von der französischen Politik in Beziehung zu Rußland schreibt der „Temps“: Frankreich führt mit Sowjetrußland keine Verhandlungen über irgendwelche politischen Verträge vor der Zusammenberufung der Konferenz von Genua, und trägt sich auch nicht mit der Absicht, solche Verhandlungen einzuleiten; weiter dem Grundsatze der gemeinsamen Front der Alliierten treu bleibend, fordert Frankreich gerade deshalb ein eingehendes Studium des Konferenzprogramms und eine frühzeitige Verständigung der Verbandsmächte, so daß die Sowjetvertreter auf der Konferenz einer Einheitsfront gegenüberstehen. Zu behaupten, daß Frankreich mit den Sowjets verhandele, und sogar, daß es einen geheimen Vertrag mit ihnen abgeschlossen habe, ist geradezu absurd. Aber bei der Solidaritätspolitik, die Frankreich verfolgt, hat es auch das Recht, Gleichberechtigung zu fordern.

Das französische Rote Kreuz, welches bevollmächtigt ist, 6 Millionen Franken, die das Parlament bewilligt hat, zugunsten der hungernden Bevölkerung Rußlands zu verwenden, hat sich in dieser Angelegenheit an das internationale Komitee des Roten Kreuzes gewandt, dem es bisher noch nicht angegliedert war. In der Antwort versuchte man das französische Rote Kreuz zu bewegen, der internationalen Organisation beizutreten, damit dieses die Verteilung der französischen Kredite übernehmen könne. Das französische Rote Kreuz, das mit diesem Verfahren nicht einverstanden ist, will sich unmittelbar an die Sowjets wenden, ähnlich wie dieses Hoover und das italienische Rote Kreuz getan haben. Eine entsprechende Vollmacht wurde Noulens erteilt, der am 27. Dezember des Vorjahres Schritte unternahm, um Verhandlungen mit Krassin anzuknüpfen. Das französische Rote Kreuz sandte einen französischen Diplomaten nach Berlin, der dort erst nach der Abfahrt Krassins eintraf und Verhandlungen mit den Mitgliedern der Sowjetdelegation begann. In Kürze werden wir erfahren, so endet „Temps“, ob die Sowjets dem französischen Roten Kreuz die Möglichkeit bieten werden, den Hungernden in Rußland zu Hilfe zu eilen, ähnlich wie sie diese Möglichkeit Hoover und dem italienischen Roten Kreuz geboten haben.

Die Errichtung der Knutengewalt in Ungarn

Statt Wahlreform gewalttätiger Antisemitismus.

Ofen-Pest, 20. Februar. (Tel.-Un.) Mit großen Skandalszenen ist die ungarische Nationalversammlung nach dreijähriger Dauer auseinandergegangen, ohne daß es zu der Erledigung der Wahlreform gekommen wäre. Ungarn geht nunmehr in einen Wahlkampf, der äußerst heftig und erbittert sein wird. Der Ministerpräsident erklärte im „Abend“, die Regierung sei entschlossen, jeden Wahlmißbrauch schärfstens zu bekämpfen. Der Präsident des antisemitischen „Vereins der erwachenden Ungarn“ erklärte, daß es sich jetzt um den Kampf mit dem jüdischen Kapital handeln werde. Die christliche Bevölkerung habe in diesem Kampfe bloß zwei Waffen: das Herz und die Faust. In diesem Kampfe werde die Faust entscheiden. Die Gewalt des Judentums werde mit der Gewalt der Knute gelöst werden.

China vor einer Revolution.

London, 20. Februar. Aus Schang-Hai wird berichtet, daß China am Vorabend einer Revolution stehe. Die Truppen des Generals Wu-ei-Yu die Führer der Militärpartei konzentrieren sich in Mukden. Der Marschall Tschang-tse-lju versammelt Regierungstruppen in Peking. Bis jetzt stehen ihm 100 000 Mann zur Verfügung.

Die deutschen Zahlungen.

500 Millionen für 1922.

Das „Echo de Paris“ teilt mit, daß die Reparationskommission schon am Mittwoch sich mit der Frage der deutschen Reparationszahlungen beschäftigt habe. Der englische Delegierte Bradbury erklärte, 500 Millionen Goldmark seien das Maximum dessen, was man von Deutschland verlangen könne. Das sei auch die Ziffer, die der Außenminister Dr. Rathenau in Cannes angegeben habe. In der Frage der Garantien waren alle Delegierten dahin übereingekommen, die Unabhängigkeit des Garantieausschusses gegenüber der Reparationskommission zu verringern. Nach dem Abkommen von Cannes müsse der Garantieausschuß seinen Sitz in Zukunft in Berlin nehmen. Im großen und ganzen komme man wieder auf die Diskussion vom November und Dezember v. Js. zurück. Alles sei nochmals zu regeln, auch hinsichtlich des Verständigungsschlüssels unter den Alliierten. Als erfreulich habe die Reparationskommission anerkannt, daß im letzten Dezember und Januar der deutsche Export den Import überstiegen habe.

Das Schicksal der deutschen Reparationsnote.

Das Reutersche Bureau ist in der Lage mitzuteilen, daß die englische Regierung unter gewissen Vorbehalten dem französischen Wunsche zustimmt, wonach die Reparationskommission damit beauftragt werden soll die Pläne der deutschen Reparationspflichten für das Jahr 1922 zu prüfen. Das Dementi des „Temps“ ist also bereits überholt, und die Nachricht, daß im Gegensatz zu dem Beschluß auf der Konferenz von Cannes nunmehr die Reparationskommission über das Schicksal der deutschen Reparationsnote vom 27. Januar zu entscheiden hat, und nicht der Oberste Ententerat wird jetzt bestätigt und zur Tatsache mit der englischen Zustimmung.

In Berlin sind der französische Deputierte Renault und der Professor Lichtenberger eingetroffen, um mit parlamentarischen Kreisen in Besprechungen zu treten und die politische Lage zu studieren, besonders mit Rücksicht auf die Reparationsfragen. Die beiden Franzosen kommen ohne offizielle Mission.

Deutsch-russische Verhandlungen in Berlin.

Aus **Berlin** wird gemeldet: In den letzten Tagen haben hier zwischen Vertretern der deutschen Regierung und den drei Vertretern der Sowjetregierung, Krassin, Baden und Stomonjakow Verhandlungen stattgefunden, die nicht einem gemeinsamen Vorgehen auf der Konferenz von Genua, sondern den künftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland galten. Die „Deutsche Allg. Ztg.“ teilt dazu mit, daß die Verhandlungen zu beiderseitiger Zufriedenheit verlaufen sind. Beide Parteien haben die Aussicht auf eine Verständigung festgestellt.

Wie die Berliner Blätter weiter mitteilen, hat Krassin Berlin verlassen, um sich nach Moskau zu begeben, wo er der Sowjetregierung über die Eindrücke seiner letzten Londoner und Berliner Verhandlungen Bericht erstatten wird. Mit ihm reisen Radek und der Chef der Sowjet-Handelsmission in Berlin, Stomonjakow. Wie verlautet, soll die Reise Stomoniakows mit einer peinlichen Ausgleichsverzögerung für eine deutsch-russische Warenlieferung zusammenhängen. Außerdem hat die Sowjetregierung schon vor längerer Zeit den sogenannten „deutschen Dienst“ aufgelöst, der die Moskauer Regierung ständig über alle Vorgänge in Deutschland unterrichtet. Aus diesem Grunde ist eine öftere Berichterstattung durch den Handelsdelegierten nötig geworden.

Der „Deutschen Zeitung“ zufolge sind die Unterhandlungen mit Krassin und Radek bereits zu einem gewissen Abschluß gelangt. Aber hierüber hinaus will die Regierung auch von den weiteren Plänen, die sie in bezug auf Rußland verfolgt, Kenntnis geben.

Der neue Papst und Deutschland.

Rom, 19. Februar. Viel besprochen und kommentiert wird der Abschiedsempfang der deutschen Kardinäle bei Papst Pius XI. Die Art und Weise, wie der neue Papst die drei deutschen Kirchenfürsten auszeichnete und die Gelegenheit ergriff, noch einmal seine Zuneigung zum deutschen Volke zum Ausdruck zu bringen hat auch in Deutschland besten Eindruck gemacht. In politischen Kreisen kommentiert man diesen Abschiedsempfang der deutschen Kardinäle bei Papst Pius XI. dahin daß der neue Papst aller Welt ostentativ beweisen wolle, wie durchaus falsch die über ihn verbreitete Behauptung seiner deutschfeindlichen Gesinnung sei.

Posener Wochenbriefe.

VII.

Posen, 19. Februar 1922.

Verehrte Freundin!

Etwas später als sonst geht diesmal der Wochenbrief an Sie ab. Schuld daran sind Sie selbst. Sie hatten mir eine Antwort auf den sechsten Wochenbrief in Aussicht gestellt, und diese wollte ich natürlich erst abwarten, bevor ich den siebenten Brief schrieb. So mußte ich bis heute warten.

Die Tatsache, daß ich wieder einmal einen Brief von Ihnen in den Händen habe, und daß dieser Brief wieder deutlich erkennen läßt, mit welch großer Teilnahme Sie verfolgen, was wir hier treiben und erleben, erfüllt mich mit großer Freude. Der Inhalt Ihres Briefes ist freilich zum großen Teil wenig geeignet, mein Herz mit Freude zu erfüllen, und da wir uns seinerzeit verabredet haben, uns nach Möglichkeit gründlich und offen über die Fragen auszusprechen, die in den Wochenbriefen berührt werden, so müssen Sie diesmal schon gestatten, daß ich Ihren sehr langen Brief zerpflücke und unter meine Ihnen wohlbekannte kritische Lupe nehme. Ich muß gestehen, daß manches, was in diesem Briefe steht, mich zu ganz heftigem Kopfschütteln veranlaßt hat, und an manchen Stellen könnte man daran zweifeln, daß diesen Brief wirklich eine Frau — und nun gar eine Frau wie Sie — geschrieben hat; sie müßte denn gerade unter einen ganz merkwürdigen Einfluß geraten sein.

Gegen den Anfang Ihres Schreibens läßt sich freilich nichts einwenden. Sie schreiben:

„Lieber Freund! Von Ihren letzten Briefen, für die ich Ihnen sehr danke, hat mich der Kältebrief zu heißen Tränen gerührt; ich tröstete mich nur in Gedanken an den Sommer, wo Sie über die Hitze stöhnen werden.“

Hier muß ich freilich die erste kritische Bemerkung machen. Daß ich über die Hitze stöhnen werde, ist eine durchaus ungerechtfertigte Annahme. Ich gehöre wirklich nicht zu den Menschen, die dauernd über alles stöhnen, und habe bis jetzt immer noch, wenn andere Menschen sich im Sommer über angeblich zu viel Wärme beklagien, gesagt: „Denkt an den kalten Winter und freut Euch, daß es so schön warm ist.“ Das nebenbei.

Sie schreiben weiter: „Inzwischen hat mich aber Ihr letzter Wochenbrief, in dem Sie sich zur Posener Geselligkeit äußern, wieder erwärmt und zum Teil sogar in Hitze gebracht. Das macht mir Ihre Wochenbriefe so wertvoll, daß sie einmal etwas anderes sind als die Tagesgeschichte der Zeitung, eine Art kleiner Kulturgeschichte der Posener Deutschen durch die persönliche Stellungnahme zu dem täglichen Leben und die Werturteile über die Zeitströmungen. Ich freue mich, daß Sie auch andere Meinungen zu Worte kommen lassen und nicht gleich den Stab brechen über die, die die deutsche Kultur nicht in Tanz und Bällen, Kostümfesten und Maskenbällen verkörpert finden, sondern ihnen erlauben, still mit ihren Anschauungen zu Hause zu bleiben.“

Halt! Hier muß ich mich schon einmal ganz gehörig über Sie wundern. Wer hat die deutsche Kultur „in Tanz und Bällen, Kostümfesten und Maskenbällen verkörpert“ gefunden? Ich etwa? Steht irgendwo in meinen Wochenbriefen etwas Ähnliches? Ist das eine offene und gründliche Aussprache, wenn Sie gegen Dinge zu Felde ziehen, die kein Mensch behauptet hat? Können Sie mir irgend jemanden unter uns nennen, der jemals Tanz und Bälle, Kostümfeste und Maskeraden als Verkörperung der deutschen Kultur hingestellt hätte?

Dann heißt es in Ihrem Brief: „Ich gehöre nicht zu denen, die dem Tanz gegenüber auf dem Standpunkt der Chinesen stehen, und die da meinen, so etwas mache man nicht selber, sondern dazu habe man seine Leute. Ich gönne vielmehr namentlich der Jugend ihr gutes Recht auf Freude und teile nicht die Feste und Tänze kasuistisch in erlaubte und unerlaubte ein. Aber was ich aus Zeitungen, Briefen und Erzählungen über die „Ostkrankheit“, des „Teufels Alkohol“, und über die zehn Posener Bälle allein im Februar höre, das scheint mir in seinem Übermaß nicht ganz zu der Not der Auswanderer, der enteigneten Ansiedler, der verschämten Armen unter den Kleinrentnern oder gar zu dem Elend der viel bedauerten Wolgadeutschen zu passen, überhaupt nicht vereinbar mit der gedrückten und traurigen Lage der Deutschen in aller Welt.“

Ich lese, und meine Verwunderung steigt. Was Sie da von „Ostkrankheit“ und vom „Teufel Alkohol“ schreiben, ist mir einfach vollkommen unverständlich. Ich weiß nicht, wen und was Sie damit meinen, — auf die Posener Deutschen trifft diese unverständliche (aber — offen gesagt — nicht gerade schöne) Anspielung jedenfalls nicht zu.

Die zehn Posener Bälle im Februar (ich glaube sogar, es sind noch einige mehr) scheinen es Ihnen ebenso wie manchen andern Leuten besonders angetan zu haben. Für Sie könnte als Entschuldigung höchstens angeführt werden: Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse. Nehmen wir einmal an, es wären wirklich zehn derartige Veranstaltungen im Februar. Wer sind die Veranstalter? Antwort: Zehn ganz verschiedene Vereine oder Gruppen von Menschen. Ich will Sie Ihnen sogar aufzählen, soweit ich's kann. Der Monat Februar brachte und bringt noch in seiner letzten Woche folgende gesellige deutsche Veranstaltungen: Einen Ball der Freimaurerloge, einen Familienabend des Rudervereins Neptun, einen Ball der landwirtschaftlichen Vereinigung, ein Wintervergnügen des Männer-Turnvereins, einen Familienabend („Rosenfest“) des Lehrerverbandes, ein „Strandfest“ des Ruderklubs „Germania“, einen Familienabend mit Theatervorstellung, Vorträgen und Tanz der deutschen katholischen Vereine, einen Familienabend des Vereins deutscher Sänger, einen Familienabend des Kaufmännischen Vereins und den Maskenball des Theatervereins. So kommt schon, wie Sie sehen, die fürchterliche Zahl zehn zusammen, und da es sehr wahrscheinlich ist, daß es noch einige Veranstaltungen kleinerer Vereine gab, von denen die breite Öffentlichkeit nichts erfuhr, so können es, wie gesagt, auch noch einige mehr als zehn sein. Bedeutet das etwa, daß auch nur ein einziger Deutscher in Posen im Laufe dieses einen Monats zehn Tanzlustbarkeiten mitmacht? Nach dem, was Sie schreiben, müßte man das beinahe annehmen. Selbstverständlich kann davon keine Rede sein, und ich würde den Betreffenden Er oder die betreffende Sie auch herzlichst bedauern. Daß es einige wenige Leute gibt, die mehrere von diesen Vergnügen mitmachen, ist richtig. Wen geht das etwas an? Wem es Spaß macht, sich mehrere Nächte in einem Monat um die Ohren zu schlagen, und wessen Geldbeutel die damit verbundenen Kosten aushalten kann, der mag es machen, — wenn es ihm eben Spaß macht. Das ist doch eine reine Privatangelegenheit, mit der weder Sie, noch ich, noch sonst jemand etwas zu tun hat, außer dem Betreffenden selbst und gegebenenfalls seiner Braut, Frau oder Schwiegermutter. Also: Von einigen Ausnahmen abgesehen, finden sich auf den zehn verschiedenen „Bällen“ zehn ganz verschiedene Gruppen von Menschen zusammen. Daß die Gesamtheit der Deutschen oder ihre Mehrzahl im Monat Februar zehnmal tanzt, trifft natürlich nicht zu. Noch mehr: Die Mehrzahl tanzt überhaupt nicht, und damit ist das gerichtet, was Sie vom „Übermaß“ schreiben, von der Not der Auswanderer, der enteigneten Ansiedler, der verschämten Armen unter den Kleinrentnern und dem Elend der vielbedauernden Wolgadeutschen. Was diese letztern betrifft, so ist für sie sofort auf die erste Aufforderung hin, die von einem hiesigen Pastor im Namen des Landesverbandes für innere Mission in Polen erlassen wurde, von Deutschen (und nicht nur von Deutschen) aller Kreise, aller Stände und aller Glaubensbekenntnisse so viel getan worden, und wird auch weiter noch so viel getan, daß ihre Nennung in diesem Zusammenhang schwerlich berechtigt ist. Daß die notleidenden Auswanderer, die enteigneten Ansiedler, die verschämten Armen unter den Kleinrentnern nicht tanzen, ist selbstverständlich. Sollen darum die andern ums Mitleid hausieren gehen, auf Vergnügungen (zum Teil sehr bescheidener Art) verzichten und durch den Gedanken an die politische Nöte auch die wenigen Feierstunden vergiften, statt den Versuch zu machen, sich in ihnen einmal ausnahmsweise über die Dinge hinwegzusetzen und trotz allem miteinander fröhlich zu sein?

Ganz bedenklich finde ich aber den nächsten Absatz Ihres Briefes. Er lautet: „Es schmerzt mich, die Erinnerung an die schwarzen Tage der Option, wo so viele heimatlose Deutsche sich nach Ihrer eindrucksvollen Schilderung um den Posener Zoologischen Garten drängten, zu verbinden mit dem Gedanken, daß derselbe Ort vier Wochen später die Stätte sich häufender deutscher Maskenbälle ist, mit der damit nun einmal verbundenen Ausgelassenheit unter dem Schutze der alles verbergenden Maske.“

Zunächst einmal ist das, was Sie hier sagen, objektiv falsch und widerspricht den Tatsachen. Wo sind die „sich häufender

Die Anarchie in Belfast.

Paris, 20. Februar. (Tel.-Union.) Einer Londoner Havasmeldung zufolge hat der Bischof von Belfast an Lloyd George folgendes Telegramm gerichtet: Seit drei Tagen ist Belfast der furchtbarsten Anarchie ausgeliefert. Mehr als 12 Katholiken sind seit Sonnabend erschossen worden, einige sogar in ihren Wohnungen, während 14 verwundet wurden, darunter viele tödlich. Für die Katholiken in Belfast besteht kein genügender Schutz. Dringende militärische Hilfe ist notwendig.

Der irische Vertrag im Unterhaus.

Im Unterhause ist wohl selten eine bedeutsamere Rede gehalten worden, als die, mit der Churchill die Debatte über die zweite Lesung des irischen Vertrages begann. Churchill ist bekanntlich das Kabinettsmitglied, das die größte Verantwortung für den Vertrag hat und dessen Ministerium für die Durchführung desselben verantwortlich ist. Churchill stürzte sich mit Leib und Seele in die Debatte, um die Etablierung des irischen Freistaates zu sichern. Er warf seinen ganzen Ruf als Politiker in die Wagschale, um den guten Willen Collins zu verteidigen. Churchill bewies in seiner Rede, daß er einer der wenigen Engländer ist, die den irischen Standpunkt verstehen.

Er erklärte in seiner Rede, die Schwierigkeiten der vorläufigen Regierung Irlands, die Lage für die Krone und für das englische Ministerium fänden in der Geschichte keine Parallele. Der Vertrag sei festgesetzt worden, ohne dem englischen oder irischen Parlament bekannt zu sein. Obgleich Griffith abgelehnt habe, in die irische Regierung einzutreten, so unterstütze er doch das Gesetz und wünsche, daß es so bald als möglich in Kraft tritt. Churchill nahm energisch Stellung gegen de Valera und seine Anhänger und deren Versuche, die irische Republik zu bekämpfen, obgleich diese Leute ursprünglich die energischsten Kämpfer für die irische Unabhängigkeit gewesen seien. Aber die englische Regierung glaube, daß sie so harmlos seien, daß man nicht einmal daran denke, sie zu verhaften, und wenn einer oder der andere der Anhänger de Valeras verhaftet werden sollte, so würde er ohne weiteres freigelassen werden, so wie man „einen aus Versehen gefangenen Fisch“ wieder ins Wasser zurückgleiten läßt.

Sowjetrußland.

Allrussische Konferenz.

Danzig, 18. Februar. Aus Moskau kommt folgende Mitteilung: Die Sowjetregierung beruft hier eine Konferenz der Vorsitzenden der zentralen Vollzugsausschüsse aller föderativen russischen Republiken und der Republik des fernen Ostens ein. Aufgabe dieser Konferenz wird es sein, alle Hauptlinien zur Vereinheitlichung der auswärtigen Politik der föderativen Republiken Sowjetrußlands auszuarbeiten.

Firma Krupp in Rußland.

Danzig, 20. Februar. Aus Moskau wird berichtet: Der Volkskommissar für Landwirtschaft führt Verhandlungen mit der Firma Krupp, die sich mit der Absicht trägt, 50 000 Hektar Boden in Rußland zu pachten.

Die Sowjets gegen Streiks.

Prag, 19. Februar. (Tel.-Un.) Nach einer Meldung aus Moskau erklärte Sinowjew in einer Rede, die Sowjetregierung sei unter allen Umständen gegen einen Streik in Staatsbetrieben. Auch in Privatbetrieben müsse das Interesse der Arbeitnehmer hinter dem der Allgemeinheit zurückstehen.

Politische Tagesneuigkeiten.

Trennung von Kirche und Staat in der Tschechoslowakei. Das Parlament hat mit einer kurzen Sitzung des Senats die Wintersession geschlossen. Die nächste Session wird in 6 Wochen eröffnet werden. Über das Arbeitsprogramm sind Verhandlungen zwischen der Regierung und den Mehrheitsparteien im Gange. Als wichtigste politische Vorlage erscheint ein Gesetzentwurf über die Trennung von Kirche und Staat, worüber noch Verhandlungen mit dem Vatikan schweben; ferner die Neuordnung der Agrarzölle, bezüglich welcher zwischen der sozialdemokratischen und der Agrarpartei noch starke Gegensätze bestehen. Es gilt als sicher, daß die gegenwärtige Regierung in unveränderter Zusammensetzung Ende März dem Parlament wieder gegenübertreten wird.

Deutsche Konzession in Südslawien. Das deutsche Konsortium erhielt laut Beschluß des Ministerrates die Konzession zur Hebung gesunkener Schiffe und Güter in der Donau, Drau und Save. Der Staat erhält die Hälfte des geborgenen Gutes.

Republik Polen.

† **Eine polnisch-französische Handelskammer in Lemberg.** In Lemberg soll in Kürze eine polnisch-französische Handelskammer gebildet werden. Die Konferenz in dieser Angelegenheit wird Ende Februar unter Teilnahme des französischen Konsuls und der Vertreter von Industrie und Handel einberufen werden.

† **Ein neuer Direktor im Außenministerium.** Der bisherige Direktor der politischen Abteilung des Außenministeriums August Zalewski ist zum Gesandten in Rom ernannt worden. Es verlautet, daß zu seinem Nachfolger Professor Dr. Simon Askenazy zum Direktor der politischen Abteilung ernannt werden wird. Askenazy, übrigens der Verfasser des bekannten Geschichtswerkes über Danzig, war seit August 1921 ständiger Delegierter der polnischen Regierung beim Völkerbund in Genf.

Deutsches Reich.

** **Um das Vermögenssteuergesetz.** Im Reichstagsausschuß für Steuerfragen wurde heute das Vermögenssteuergesetz weiter beraten. Der Ausschuß beschloß, als steuerbares Vermögen sollen Gegenstände aus edlem Metall, Schmuck und Luxusgegenstände, sofern der Anschaffungspreis für den einzelnen Gegenstand 10 000 M. und darüber betragen hat, gelten; ferner Kunstgegenstände, Kunstsammlungen, sofern sie nach dem 31. Juli 1914 angeschafft sind und der Anschaffungspreis für den einzelnen Gegenstand 20 000 M. und darüber oder für mehrere gleichzeitige oder zusammengehörige Gegenstände 200 000 M. und darüber betragen hat. Zu § 11 wurde ein Antrag des Abg. Bernstein (Soz.) angenommen, der besagt, daß die Bestimmung der ersten Lesung zu streichen sei, daß zu den steuerfreien Vermögensbeträgen auch diejenigen gehören sollen, die auf Grund des § 59a des Reichseinkommensteuergesetzes zu Erneuerungs-, Rücklagen- und ähnlichen Fonds festgelegt sind.

** **Das Arbeitsnachweisgesetz.** Im Reichstagsausschuß für Sozialpolitik wurde das Arbeitsnachweisgesetz beraten. Die grundlegenden Bestimmungen wurden angenommen.

** **Abermalige Erhöhung der Gütertarife.** Nach halbamtlicher Mitteilung werden die Gütertarife zum 1. März erneut um 20 Prozent erhöht werden.

** **Streik im Mansfeldschen Revier.** Die Bergarbeiter in Helbra beschlossen, in den Streik zu treten.

Freistaat Danzig.

*† **Streikgefahr auf der Danziger Werft.** Am Freitag hat sich in einer Versammlung der Vertrauensmänner bei der Abstimmung auf der Danziger Werft die erforderliche Dreiviertel-Mehrheit für Ablehnung des Schiedsspruches ergeben. Hiernach würde mit einem Streik der Arbeiterschaft auf der Danziger Werft zu rechnen sein. Es sollen jedoch nochmals Besprechungen in der Angelegenheit stattfinden.

Wetterbericht

unseres Wettersachverständigen vom 21. Februar 1922, früh: 9 Uhr

Ort	Luftdruck in mm	Temperatur (Cels.)	Windrichtung	Windgeschwind. m in d. Sek.	Ort	Luftdruck in mm	Temperatur (Cels.)	Windrichtung	Windgeschwind. m in d. Sek.
Posen	760.5	0	SW	6	Neapel	—	—	—	—
Bromberg	759.0	+1	W	4	Florenz	—	—	—	—
Warschau	759.9	+1	W	8	Zürich	—	—	—	—
Lodz	761.3	0	WNW	4	Paris	—	—	—	—
Lemberg	763,0	—1	WSW	4	Lerwick	742.9	+4	S	5
Danzig	—	+2	WSW	14	Kopenh.	755.3	0	W	2
Berlin	760.4	0	SW	3	Karlstad	751.7	—3	Windst.	0
Hamburg	757.3	+1	SW	3	Stockh.	750,4	—1	Windst.	0
Belgrad	765.4	—1	Windst.	0	Bergen	—	—	—	—
Ofen-Pest	763.6	0	Windst.	0	Helsingf.	751,6	—4	NO	3

Luftdruckverteilung über Europa: Die starke, über Skandinavien stehende Depression, hat sich unter Verflachung weiter östlich verschoben; eine neue steht über England; ein schwaches Hochdruckgebiet, mit einem Wall über Mitteleuropa bis nach Nord-Skandinavien reichend, lagert über Südosteuropa. Aus Frankreich, der Schweiz und Italien sind Nachrichten ausgeblieben.

Das Wetter in Posen: Ziemlich heiter, relative Feuchtigkeit der Luft 98 Prozent, Schneedecke 8 Zentimeter; Niederschläge in den letzten 24 Stunden 1,3 Millimeter; Temperatur um 12 Uhr 1,3 Grad über 0; der seit gestern nachmittag etwas gestiegene Barograph scheint wieder zu fallen.

Voraussichtliches Wetter für den 22. Februar: Überwiegend bewölkt, stellenweise leichte Niederschläge; Temperatur etwas über 0; ziemlich starke Westwinde.

Kurse der Posener Börse.

Offizielle Kurse:	21. Februar	20. Februar
Bank Związku I.—IX. Em.	220 +	220 +
Bank Handl., Poznań I.—VIII. Em.	—,—	360 +
Kwilecki, Potocki i Ska. I.—VI. Em.	—,—	250 + A
Pozn. Bank Ziemian I.—III. Em.	—,—	255 + A
R. Barcikowski	180 + N	—,—
H. Cegielski I.—VII. Em.	215 + N	210 +
Centrala Skór	260 + N	260 + A
Centrala Rolników	200 + A	180 + N
Hurtownia Związkowa	150 + N	145 +
Hurtownia Drogeryjna	—,—	140 + A
Hemoian	—,—	185 + A
Luban	1250 + N	1250 + N
Dr. Roman May	515 + N	500 + N
Patria	410 + N	400 + N
Pozn. Spółka Drzewna I.—IV.	635 + N	600 + N
V.	590 +	—,—
Wytwornia Chemiczna I.—II. Em.	200 + N	190 + N
III. Em.	175 + N	—,—
Wisła	1200 + N	1100 + N
Waggon Ostrowo	150 + N	150 +
Hartwig Kantorowicz	510 +	500 + N
Orient	—,—	210 + A
Żar	—,—	750 + N
Auszahlung Berlin 16,90 +		
Inoffizielle Kurse:		
Bank Poznański	120 + N	—,—
Bank Przemysłowców	230 + A	235—230 + A
Iri	110 +	—,—
Drzewo Wronki	230 + A	—,—
Brzeski Auto	200 + A	175 + N
Herzfeld-Viktorius	—,—	300 + N
Kabel	145 + A	—,—
Bentzki	510 + N	510 + N
Wytwornia Maszyn Młyńskich I.—II.	300 + N	—,—
IV.	270 + N	—,—
Sarmatia I. Em.	440 + N	440 + N
II.	385 + A	380 + A
Tkanina	—,—	450 + N
Hurtownia Skór I. Em.	300 + N	300 + N
II. Em.	250 + A	240—235 +
Papiernia, Bydgoszcz	—,—	200 + N
Hurtownia Spółek Spożywcz.	150 + N	—,—
Pneumatik	160 + N	150—160 + A

= **Danzig**, 21. Februar. Auf der heutigen Börse wurden amtlich notiert: Polnische Noten 6—6,05, Auszahlung Warschau 6,05—6,10, Dollar 234, franz. Franks 1900, Pfund Sterling 1050.

12. Quittung.

Für die **Wolgadeutschenhilfe** gingen ferner bei uns ein:

Sammlung in der Gemeinde Brodziszewo	20 750.— M.
Sammlung des Personals des deutschen Generalkonsulats (Abt. Beamtenunterstützung)	20 600.— „
Arnold Langner, Borek	3 000.— „
Albert Swiderski, Gniezno	10 000.— „
Daum, Chorzemin	1 000.— „
Sammlung in der Gemeinde Ryczywół	39 480.50 „
Sammlung in der evang. Schule Ryczywół	1 000.— „
Sammlung in der Gemeinde Ninino	18 920.— „
„ „ „ „ Schrothaus	23 600.— „
„ „ „ „ Zawady	1 740.— „
„ „ „ „ Emilienhöhe	17 540.— „
Deutscher Sänger	500.— „
Eck, Grodziszko, pow. Buk	2 000.— „
Ungenannt, Wilkowo, pow. Buk	500.— „
Ungenannt	1 000.— „
H. W., (Kindersachen)	—.— „
Lehrkörper u. Schüler des Deutschen Gymnasiums in Posen	120 000.— „
	281 630.50 M.
Betrag der 1.—11. Quittung	1 164 336 50 „
Zusammen	1 445 967.— M.

Einzelaufstellungen aus bisherigen Gesamtquittungen:

Gesammelt von der Gemeinde Bronisżewice Nowe, powiat Pleszew:

Albert Vogel 500, Heinrich Soope 500, Friedrich Ribber 500, Anton Rose 500, Franz Knoke 500, Karl Moser 100, Pfarrer Heymann 1500, Fräulein Jarnich 500, Frau Siemer 100, Franz Duhr 500, Ungenannt 3000, Josef Bonke 1000, Stanisław Owczarek 500, Kaspar Speckmann 200, Josef Rudolphi 500, Nikolaus Kösters 200, August Bis 500, Albert Meisohle 400, Richard Knoke 500, Bernhard Weissinghage 500, Georg Becker 500, August Falkenstein 500, Johannes Mehring 500, Heinrich Arens 500, Anton Meier 100, Bernhard Kock 500, Heinrich Dres 400, Clemens Voges 100, Heinrich Maue 100, Ludwig Klenke 500, Heinrich Köster 500, Bernhard Rapien 500, Wilhelm Ischen 200, Bernhard Siepker 500, Heinrich Grevenstätte 500, Clemens Stagge 200, Franz Bröggelhoff 100, Clemens Jansen 200, Heinrich Büscher 500, Heinrich Klene 500, Josef Mers 100, Heinrich Mers 300, Franz Bornhorst 100, Bernhard Make 500, Wilhelm Nieberg 100, Josef Kramer 100, Frau Voß 500, Johannes Stamm 400, Kaspar Laumeier 500, Leo Köster 300, Karl Gohr 100, Josef Knoke 200, Anton Knoke 200, Franz Speckmann 300, Albert Fuest 500, Heinrich Speckmann 1000, Heinrich Mußhoff 170, Martin Johanning 200, Johannes Ewers 500, Wilhelm Mußhoff 500, Heinrich Justus 500, Felix Kock 1000, Franz Lange 1000, Anton Aufenanger 500, Gustav Mathias 500, Heinrich Westermann 300, Franz Wittner 200, Friedrich Schwalenberg 500, Hermann Fledermann 500, Franz Uhlen 100, Franz Trame 500, August Dieckmann 500, Frau Dieckmann 200, Anton Luislampe 200, August Trame 100, Franz Bömer 300, Hermann Strumann 100, Georg Günnewig 500, Heinrich Trame 100, Josef Strumann 300, Rudolf Tackenberg 500. Gesamtsumme 34 870 Mark.

Sammlung der evangelischen Schule in Lang-Goslin, Kreis Obornik (nicht Buk, wie irrtümlich in Nr. 42 angegeben):

Heinrichsmeyer 500, Lübbemann 500, Baurichter 1000, Hus 1000, Fritz Müller 200, Franz 100, Kliche 500, Otto Bank 500, Ostendorf 200, Paul Müller 300, Oetting 1000, Eli Dietrich 100, Stahlhuth 2000, Timm 200, Günter 240, Schnittger 500, Denker 500, Krato 500, Werz 600, Luise Müller 500, Obiy 1000, Tüsterhöft 200, Schulz 1000, Kniening 500, Conz 300, Walter Uibel 1000, Luise Simon 1000, Röthemeyer 1000, Karl Lahmann 500, Gertrud Weber 50, Könke 500, Olga Anders 300, Max Fraske 100, Emil Fraske 100, Kutlow 100, Karl Dietrich 1000, Paul Banik 1000, Petri 1000, Röhl 100, Kraft 1010 Mk., zusammen 22 700 Mk.

Von Deutschen der Gemeinde Lowencin:

Schwier 4000, Heinr. Bulmahn 2000, Kiel 3000, Schrull 50, Klenke 5000, Huly 3000, Makus 100, Strohmeyer 1000, Meißner 3000, W. Kroening 2000, Reckeweg 4000, Bakemeier 2000, Chr. Bulmahn 2000, Westphal 1000, Schäkel 2000, Anmann 3000, Schmuck 1000, Karl Müller 5000, Eichert 500. Gesamtsumme 43 650 Mark.

Sammlung der Gemeinde Brodziszewo:

Gustav Milde 1000, Beckmann 1000, Huget 1000, Hoffmann 1000, Philipp 1000, Hans Zuther 1000, Zepke 1000, Spolaczyk 1000, Kreuzberg 1000, Damres 500, Jandke 1000, Geritz 50, Körth 1000, Sommerfeld 1000, Kosmahl 500, Vorreiter 500, Fritz Hanke 1000, Vierbaum 1000, Jesse 1000, Karl Milde 1000, Theodor Lemke 1000, Willekopf 100, Schott 1000, Güntzer 100, Dunst 500, Krobisch 500 Mk. Zusammen 20 750 Mk.

Sammlung der Gemeinde Zawady:

Buro 40, Senst 200, Rau 300, Buczkowski 1000, Schilling 200, zusammen 1740 Mark.

Sammlung der Gemeinde Emilienhöhe:

Familie Grüning 2500, Säger 400, Zerbe 1500, Haase 700, Mundt 1500, Schulz 2000, Schulz Emma 500, Kelm 20, Kühn 850, Kleemeier 1000, Böger 1500, Knöll 1300, Haag 1200, Hundt 1300, Handke 1300. Gesamtsumme 17 540 Mark.

Spenden von auswärts können auf unser Postscheckkonto Nr. 200 283 in Poznań eingezahlt werden, wobei keinerlei Portokosten entstehen.

Posener Tageblatt

11. Empfangsbescheinigung.

Von der Sammelstelle des „Posener Tageblattes“ heute als elfte Ablieferung den Betrag von 254 510 Mark, in Worten: Zweihundertvierundfünfzigtausendfünfhundertzehn Mark bar, sowie Schuhwerk und Kleidungsstücke für die Wolgadeutschenhilfe erhalten zu haben, bescheinigt hiermit mit herzlichem Dank

Poznań, den 21. Februar 1922.
Aleje Marcinkowskiego 26.

(gez.) Landesverband für Innere Mission in Polen.

Wer hilft weiter?

---

deutschen Maskenbälle“? Nur in Ihrer Phantasie. Und vor allem: wo sind die sich häufenden deutschen Maskenbälle im Zoologischen Garten? Ein einziger hat dort bis jetzt stattgefunden, und der war ein reines Privatunternehmen, mit dem die deutschen Vereine oder irgend welche andern deutschen Organisationen nichts zu tun haben. Ein anderer steht in den nächsten Tagen bevor: Das ist der vielbesprochene Maskenball des Theatervereins, von dem weiter unten zu sprechen sein wird. Das ist alles. Und dazu der Aufwand von sittlicher Entrüstung? Und die Optanten? Weil einmal ein paar Tage hindurch in einem Raum des Zoologischen Gartens eine Nebenstelle des Optionsbureaus tätig war und sich dort während dieser Zeit viele Optanten aufhielten, — darum sollen an dieser Stelle Deutsche nicht mehr zu geselligen Zwecken zusammenkommen? Wissen Sie: Ich neige leider selbst etwas stark zur Sentimentalität, aber diese Art von Sentimentalität ist mir vollkommen unverständlich, und am unverständlichsten ist mir der Versuch, aus dieser persönlichen Sentimentalität heraus andern vorzuschreiben, was sie zu tun oder zu lassen haben.

Wirklich, verehrte Freundin, Sie schießen diesmal weit übers Ziel hinaus. Mit demselben Unrecht, mit dem Sie in dem oben angeführten Absatz von den „sich häufenden deutschen Maskenbällen“ sprechen, behaupten Sie einige Zeilen weiter, daß hier in Posen „ein deutsches Freudenfest das andere jagt.“ Sie verlangen „edle Geselligkeit“. Ich auch. Ob wir beide damit eines und dasselbe meinen, ist freilich zweifelhaft, vielleicht ist sogar zweifelhaft, ob jeder von uns mit diesem Ausdruck einen ganz klaren Begriff verbindet. Sie verlangen auch „deutsche Gemütlichkeit“. Dagegen ist ebenfalls nichts einzuwenden. Die Zweifel aber sind dieselben wie vorhin. Sie haben aber „sittliche und religiöse Bedenken“, und zwar ist es „das Übermaß, die Übertreibung, die ganze Art der Vergnügen unter den ernsten Zeitverhältnissen“, was Ihnen diese Bedenken kommen läßt. Daß von einem Übermaß und einer Übertreibung im Ernst überhaupt nicht die Rede sein kann, glaube ich schon nachgewiesen zu haben, und was „die ganze Art der Vergnügen“ betrifft, so muß ich wieder einmal annehmen, daß Sie nur aus Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse diese gewaltige Lanze gegen sie brechen.

Nun kommt aber Ihre schlimmste Entgleisung, — anders kann ich es nicht nennen —. Sie schreiben: „Ob es in Polen wirklich der deutschen Frauen würdig ist, einen Maskenball zu besuchen, auf dem jeder Fremde, der 1000 Mark Eintrittsgeld zahlt, auf Grund der Maskenfreiheit sich mit deutschen Mädchen amüsieren kann“. Da diese Bemerkung offenbar auf den bevorstehenden Maskenball des Deutschen Theatervereins gemünzt ist, muß sie auf das schärfste zurückgewiesen werden. Zunächst wieder einmal erst die Feststellung einer objektiven Unrichtigkeit: Es werden zu diesem Fest nur numerierte, auf den Namen lautende Karten ausgegeben, so daß die Behauptung falsch ist, „jeder Fremde“ hätte dort Zutritt. Zweitens: Was verstehen Sie unter „sich amüsieren“? Ihre Bemerkung in diesem Zusammenhang läßt keine andere Deutung zu als die, daß für Sie dieses Wort einen üblen Nebensinn hat. Verehrte Freundin: Jeder amüsiert sich so wie er kann. Ich bin fest überzeugt, daß wir uns auf dem Maskenball des Theatervereins gut und harmlos „amüsieren“ werden (wenn wir schon dieses greuliche Wort gebrauchen wollen), und daß keine deutsche Frau und kein deutsches Mädchen sich des Besuchs der Veranstaltung wird zu schämen brauchen. Wissen Sie auch, daß Ihre Bemerkung eigentlich eine Beleidigung der deutschen Frauen und Mädchen Posens ist?

Sie sehen: in einigen Einzelheiten gehen unsere Meinungen diesmal stark auseinander. In der Hauptsache aber sind wir wieder einmal wie immer vollkommen einig, und der Schluß Ihres Briefes kann selbst unter meiner kritischen Lupe bestehen. Er lautet:

„Das Deutschtum im Auslande, also auch in Polen, muß eine Geselligkeit pflegen, die es auch nach außen hin würdig vertritt und dem deutschen Namen auch in schwerer Zeit Ehre macht. Nicht das dringende Bedürfnis des Herrn Omnes, der Geschmack der Masse, sondern die Verantwortung der Führer, der aufwärts und vorwärts führenden öffentlichen Meinung ist da entscheidend. Wir wollen stolz sein auf die Deutschen in Polen, die würdig und ernst und darum kraftvoll und frohen Mutes ihre Not tragen. Ich nehme an, daß auch Sie, verehrter Freund, das meinen in den Schlußzeilen, in denen Sie von der großen Aufgabe der rechten Führer schreiben, und hoffe, daß unsere Freundschaft durch meinen offenen Brief nicht in die Brüche geht. Ich denke, es sind nicht die Schlechtesten, die gegen den Strom schwimmen und auch öffentlich einmal ein warnendes und gewissenschärfendes Wort sagen. Das glaubt den Deutschen in Polen schuldig zu sein.

Ihre deutsche Freundin.“

Gegen diese Grundsätze läßt sich nichts einwenden. Nur weiß ich nicht, ob der Anlaß groß genug ist, so große Worte zu gebrauchen. Das eine ist mir klar: Die an sich herzlich unbedeutende Maskenballfrage ist erst durch den Windmühlenkampf aufgebauscht worden, den zu unternehmen Leute für notwendig hielten, die, wie Sie, sittliche Gefahren sehen, wo keine sind, und dadurch vielleicht einigen wenigen Leuten ihr kärgliches Vergnügen verleiden werden. Nur einigen werden. Denn die meisten wissen selbst zu gut, was sie tun dürfen und was sie lassen müssen, als daß sie sich dadurch beeinflussen lassen könnten.

Wie Sie, so hoffe auch ich, daß unsere Freundschaft durch diesen Meinungsaustausch nicht geschädigt werden wird, und so erwarte ich recht bald wieder einen Brief von Ihnen, — einen Brief, in dem hoffentlich Ihre wirkliche Natur, d. h. Ihre gesunde weibliche Natur besser zu erkennen sein wird als in Ihrem heute von mir beantworteten und offenbar von anderer Seite stark beeinflußten Schreiben.

Seien Sie nicht böse
Ihrem
von Ihnen arg verkannten
Posener Freund.

Nachruf.

Nach Gottes Ratschluß wurde am 16. d. Mts. der

Rittergutsbesitzer und Domänenpächter

Herr Friedrich Draeger

in Roszkow

durch den Tod aus unserer Gemeinde abberufen.

30 Jahre lang hat er der Gemeindevertretung angehört, mehr als 20 Jahre bekleidete er das Amt eines Aeltesten, und seit 6 Jahren war er einer unserer Deputierten zur Kreissynode.

Seine gewissenhafte Treue, sein praktischer Sinn, seine stete Hilfsbereitschaft und sein freundliches Wesen haben ihn uns zu einem überaus wertvollen Mitarbeiter an unserem kirchlichen Gemeinwesen und vielen unter uns zu einem persönlichen Freunde gemacht, dessen Andenken wir in hohen Ehren halten werden.

Der Gott des Friedens lasse ihm nach einem Leben, reich an Arbeit, gesegnet mit Erfolg, das Licht seiner Gnade leuchten.

Jarocin, Sexagesimae 1922.

Die kirchlichen Körperschaften.

J. A.: **Steffani**, Superintendent.



Am 19. d. **Mts.** starb nach schwerem Leiden unser lieber, guter Bruder

Erich Fritz.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Rabowice, den 19. Februar 1922. [5473

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 3½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am 9. Februar entschlief sanft kurz vor Vollendung ihres 78. Lebensjahres unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Geh. Justizrat

Ida Orgler.

geb. **Asch.**

Im Namen der Hinterbliebenen:

Justizrat **Dr. Fritz Orgler,**
Anna Rosenfeld, geb. Orgler,
Privatdozent **Dr. Arnold Orgler,**
Margarete Jacoby, geb. Orgler,
Dora Orgler, geb. Auerbach,
Geheimrat Professor **Dr. Georg Rosenfeld,**
Herta Orgler, geb. Bernstein,
Professor **Dr. Martin Jacoby.**

Erlennutzholz-Verkauf.

Schriftliche Angebote (loko Wald) werden erbeten für:
ca. 15 Festmeter Erlen-Langnutzholz,
194 Rmtr. Erlen-Schichtnutzholz II. Kl.,
72 „ „ III. „
Weg zum Bahnhof, größtenteils Chaussee ca. 1½ Kilometer. **Am 8. März 1922, vorm. 11 Uhr 30 Min.** Oeffnung der Angebote, Bekanntgabe der Bedingungen und des Zuschlags in hiesiger Gutskanzlei. [5408

Jabłonowo p. Ujście, pow. Chodzież den 16. 2. 1922.

Die Forstverwaltung.



Wohnungen

Liegnitz-Poznań.

Tausche eine 3 Zimmerwohnung in Liegnitz m. ebensolcher, auch größerer in Poznań. Ausk. ert. der **Obergütervorsteher** der Eilgutabfertigung Poznań. [5474

Die vier Teufel

kolossalen Erfolges wegen bis **Mittwoch, d. 22. d. M.** verlängert.

Noch gut erhaltene **Gummi-Regenpelerine** und ein Paar schwarze oder braune **Leder-Reitgamaschen** (Wadenweite 45 cm) zu kaufen gesucht. Off. m. billigstgestellt. Preis u. **5477** a. d. Geschst. d. Bl.

Trockenes Brennholz,

ofenfertig zerkleinert, liefert waggonweise und in kleinen Mengen ins Haus. [5481

Bergemann, Holz- u. Kohlenhandlung,
Poznań, Zwierzyniecka 27. Telephon 3-63.



Teatr
plac Wolności Nr. 6.

Die vier Teufel

bis Mittwoch, d. 22. d. M.
Ab Donnerstag, 23. d. M.

Sizilianisches Blut

mit **Ellen Richter** in der Hauptrolle.

ALBODONT

Zu Hause — auf Reisen
der Gesundheit wegen
soll man den Mund und die Zähne pflegen.
Drum darf ein jeder — infolgedessen
Zahnpasta **ALBODONT** nicht
vergessen.

J. & S. STEMPNIEWICZ

Parfümerie und Seifenfabrik
POZNAŃ.



Sonnabend, den 25. Febr. abends 8 Uhr im **großen Saale des Ev. Vereinshauses**

Hans-Sachsabend

Fastnachtsspiel.
Leitung: **J. Marowski.**
Eintrittskarten
Evang. Vereinsbuchhandlung.

Achtung!

Gutsbesitzer, Landwirte u. sämtliche Grundbesitzer!

Wer seine Besitzung schnell und gut verkaufen will, wende sich mit Angabe des vollen Inventars und des Preises an **Das Agentur-Bureau für An- u. Verkauf von Grundstücken.** Schnellste und reelle Bedienung. Regulierung nach Wunsch. [561

Agentur M. Myszkowski,
Poznań, ul. Półwiejska 4, Hof parterre.

Wirtschaft,

ca. 30 Mrg. groß, m. totem u. lebendem Inventar, prima Hopfenboden, mit großem Obstgarten und Wiese, ohne Ausgedinge, sofort zu verkaufen. **Richard Kuck, Alberkowsko, pow. Nowy-Tomyśl.** [5468

Tausch oder Kauf!

Ein massiv 3-Familien-Haus nebst Stall ½ Mrg. Gartenland mit Inventar, Nähe Posen. Preis 8 000 M wird nach Deutschland zu tauschen gesucht. Gefl. Angebote unter B. H 5400 an die Geschäftsstelle dies. Bl.

Gut erhaltenes 5480

Herrenfahrrad

mit Bereifung zu verkaufen. **Fiur, Matejki 65a I.** Besicht. zwischen 5—7 Uhr.

Kino Colosseum
św. Marcin 65.

Vom 21.-27. Febr.:

Herzblut!

Bisher nicht erreichten Eindruck hervorruf. Sensat.-Drama in 6 Akt. Bearbeit nach Motiven ein. franz. Legende.

Vora zeige! Ab 28. 2.: Das gr. amerik. Sensat.-Drama in 6 Akten:

Auf Leben und Tod!

Domänenpächter-Taxen

läßt durch Sachverständige nach Vorschriften des Landwirtschafts-Ministeriums umarbeiten zur sofortigen Einreichung in Berlin. [5415

Zentral-Buchstelle des Ostens,
Filiale Berlin N.W., Hotel „Magdeburger Hof", Georgenstr. 25.

Gasthaus-Verpachtung.

Die **Neuverpachtung des hiesigen Gasthauses** findet **am Mittwoch, dem 1. März, vormittags 10 Uhr** meistbietend statt. Bedingungen liegen im hiesigen Gutsbureau zur Einsicht aus. [5414

Die Gutsverwaltung Iłówiec.

Am Dienstag, dem 28. Februar d. Js., nachmittags 3 Uhr gelangt der in der Gemeinde **Karsy,** powiat Pleszew (Wielkopolska) gelegene

Krug

bestehend aus einem Gasthaus mit Verkaufsraum, Saal, 5 Wohnzimmern, Stall und Waschküche mit einem halben Morgen Hausgarten und dazugehörigen 5 Morgen Ackerland geg. Barzahlg. zur

Versteigerung.

Evtl. können 43 Mrg. Ackerland geg. Erstattung der Bestellungskosten sowie 40 Morgen Ackerland, die augenblicklich verpachtet sind, gegen Barzahlung mit erworben werden. [5446

Rentamt Sobotka, powiat Pleszew.

Saatzuchtwirtschaft Sobotka,

powiat Pleszew (Wielkopolska)

gibt **nachstehendes, durch die Wielkopolska Izba Rolnicza anerkanntes Saatgut** ab:

Original von Stieglers Duppauer Hafer, lagerfester, mittelhoher Rispenhafer sehr ertragreich, großes weißes Korn mit feiner Spelze, sehr starkes gelbliches Stroh. Preis pro 50 kg **8000 M.**

Original von Stieglers Kaisergerste, großes volles Korn, sehr starkes Stroh, gibt bei ausreichender Düngung und gutem Kulturzustand hohe Erträge. Preis pro 50 kg **8000 M.**

Original von Stieglers Roter Sommerweizen kann dieses Jahr nicht geliefert werden.

Versand erfolgt in Käufers frei einzusendenden, lochfreien und gut gereinigten Säcken oder in neuen Jutesäcken zum Tagespreis gegen Voreinsendung des Betrages ab Station Biniew oder Bronów. — Bestellungen bitte zu richten an die [5190

Posener Saatbaugesellschaft T. z o. p.
Poznań, ulica Wjazdowa 3.

Wegenersche Unterrichtsanstalten.

Am 1. 3. beginnt **viermonatl. Vorkursus zum letzten Hilfslehr.-Kursus;** dessen Ende 30. 6. 1923.

Am 1. 9. beginnt **3jähriger Vollkursus am neuen Seminar.** Voraussetzung ist Schlußzeugnis des Lyzeums oder einer Mittelschule, oder Beweis gleichwertiger Bildung bei der Aufnahmeprüfung.

Am 1. 9. beginnt **ein Seminar-Vorkursus für tüchtige Volksschülerinnen** (einjährig oder zweijährig, je nach der Vorbildung).

[5449

Schreibmaschine,

gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Dzikowski i Szeliga, Poznań,
ulica Łazarska 18,
Fabryka czekolady i cukr. des.

Maschinen-, Cylinder-, Centrifugen-, Motoren-

Oele

Maschinen-Wagenfette, Treibriemen, Packungen etc.

Sander u. Brathuhn, Poznań

ul. Sew. Mielżyńskiego 23. Technisches Geschäft. Telephon 4019.

Holz

alle Sorten, bearbeitet, waggonweise, kauft und bittet um billigste Offerten [5483

H. Mittelstädt, Poznań,
św. Marcin 65.

Zwei Herren, 45 Jahre alt ev., Kaufmann gut situiert, und 38 Jahre alt, katholisch, **suchen gute Bekanntschaft mit Damen** ernsten Charakters, zwecks spät. **Heirat.** Gefl. Offerten unter **5478** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Erbschaftshalber wird gesucht

Agnes Kowińska

oder deren Erben. Off. u. **G. L. 5348** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Achtung!

Meiner geehrten Kundschaft teile ergebenst mit, daß ich sämtliche Bestellungen sowie Reparaturen um [5479

40% ermäßigt

habe. **Werkstatt solider Schuhwaren. A. Gorączniak,** früher R. Kramer, **Schuhmachermeister, ul. Skarbowa 15, ptr. links.**

Evangelische Dame, Anf. der Zwanziger wünscht die **Bekanntschaft eines solid. Herrn** zwecks späterer

Heirat.

Offerten mit Bild u. **„Reell 5464"** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Steuerschutz. (Auch Danina).

Ich erteile Rat in **allen Steuerangelegenheiten.** (Steuer-Erl., Berufungen usw.), 30jährige Praxis vorhanden. Sprechstunden nur vormittags von 9½ bis 12½ Uhr. Teleph. 6415.

Steueranwalt Klatt,
staatl. Steuersekretär a. D.
Poznań - Łazarz,
ul. Nigolewskich 8.

Versäume nicht!
Das Stadtgespräch über

Die vier Teufel.

Aus der polnischen Presse.

Die ungewöhnliche Toleranz der Posener Landwirtschaftskammer. Die Warschauer Wochenschrift „Myśl Niepodległa" schreibt in ihrer Nr. 589: „Der Bund zum Schutze der Westmarken täte gut, die Posener Landwirtschaftskammer darauf aufmerksam zu machen, daß es nicht angebracht ist, daß Deutsche in den obersten Stellungen gewichtiger Institutionen geduldet werden. Forstinspektoren sind im Forstausschuß die Herren Baron Holtey und Rolle, Chef des Viehzuchtausschusses ist Herr Stender, die Stellung des Direktors der Landwirtschaftlichen Schule in Inowrocław, die von der Landwirtschaftskammer verwaltet wird, bekleidet der Deutsche Baumann. Diese Herren beziehen hohe Gehälter und daneben noch die Pensionen für die im deutschen Dienste verbrachten Dienstjahre. Dabei besitzt Großpolen hervorragende Landwirte und Forstleute unter den Polen, die in bezug auf ihre Fachausbildung jenen Deutschen nicht nachstehen. Rußland hat einst den Leichtsinn teuer bezahlen müssen, indem landwirtschaftliche Posten den Deutschen und den Böhmen anvertraut wurden, die zusammen mit den Ansiedlern sich in der berufsfreien Zeit auf die Auskundschaftung zugunsten der feindlichen Armee verlegten. Es ist möglich, daß die Herren Holtey und Rolle ihrem Beispiel nicht folgen werden, jedenfalls aber kennen sie schon heute unsere Grenzwaldungen besser als die Posener Landwirtschaftskammer. Die Bürger Großpolens sind empört über diese ungewöhnliche Toleranz der Landwirtschaftskammer, die daher auch im Volksmunde ihre alte Bezeichnung „Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen" führt. Das ganze Posener Gebiet hat sich von der Flut des Deutschtums befreit, aber die Posener Landwirtschaftskammer hat die polnische Sprache erst teilweise in ihr Bureauwesen eingeführt. Die Deutschfreundlichkeit der Posener Landwirtschaftskammer soll seinerzeit auch den Ministerrat während seines Aufenthalts in Posen stark betroffen haben."

*

Die Deutschen sind an allem schuld, — beispielsweise an der Einführung des Zweikindersystems in Frankreich und an der Entvölkerung dieses Landes als Folge davon (so zu lesen in der „Rzeczpospolita"). Die Deutschen sind auch schuld — an der Spielleidenschaft der Polen. Das hat der „Kurjer Pozn." entdeckt, und er will mit dieser Entdeckung, wie es scheint, keinen Fastnachtsscherz machen, sondern meint sie durchaus ernst. Er schreibt nämlich in seiner Nr. 39 vom 17. Februar 1922 unter der überschrift „Eine Spielhölle in Zoppot": „Bismarck hat einst die Polen nach Monte Carlo geschickt. Da der Weg dorthin jetzt zu kostspielig ist, so haben die Vollstrecker des Willens des eisernen Kanzlers jetzt im Gebiet der Freien Stadt Danzig, und zwar in Zoppot, aus Sympathie zur polnischen Mark eine leicht erreichbare Falle errichtet. Es besteht dort eine Spielhölle von respektablem Umfang; der Reingewinn des Klubs von Zoppot beträgt für das verflossene Jahr 30 Millionen deutsche Mark. Die Opfer sind vorwiegend Polen. In Danzig ist von polnischer Seite bereits eine Gesellschaft zur Bekämpfung des Zoppoter Spielklubs gegründet worden, die nötigenfalls ein schwarzes Buch mit den Namen der in Zoppot spielenden Polen führen will." — Eine kleine Frage an den „Kurjer": Wer hindert denn die Deutschen, dem verderblichen Spiel in gleicher Weise zu huldigen, wie es unsere polnischen Landsleute tun? Unsere polnischen Landsleute aus dem ehemals preußischen Gebiet erkennen an, viele gute Eigenschaften aus der Zeit der deutschen Herrschaft von diesen übernommen zu haben und schätzen sich daher zum Teil höher ein als ihre Stammesbrüder aus Kongreßpolen. Daß es den Deutschen nicht gelungen ist, die Polen von der Spielleidenschaft zu befreien, ist allerdings eine nicht wieder gutzumachende Schuld, die die Deutschen auf sich geladen haben.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 21. Februar.

Hundert Jahre landeskirchlicher Judenmission.

Judenmission! Wer in Posen denkt da nicht in dankbarer Verehrung an Pastor Herzka zurück, der, früher selbst Jude, ein so warmes Herz für die Ausbreitung der Messiasbotschaft unter dem Volke Israel gehabt hat und über dessen Schreibtisch stets der Spruch hing. „Vornehmlich aber den Juden." Judenmission? In einer Zeit wo übertriebener Antisemitismus gegen alles was jüdisch heißt tobt und wütet, und der Judenhaß fast an das Mittelalter mit seinen Grausamkeiten erinnert und so unchristlich ist wie nur irgend möglich. Die Judenmission arbeitet mit anderen, geistigen Waffen und setzt der jüdischen Weltanschauung einfach die christliche Weltanschauung, christlichen Glauben und christliche Liebe entgegen in der Gewißheit dadurch von selbst den Sieg zu erringen. 100 Jahre schon arbeitet die „Gesellschaft zur Förderung des Evangeliums unter den Juden" daran, durch Wort und Schrift in weite jüdische Kreise einzudringen. Mehr als 3000 Täuflinge hat sie der Landeskirche zuführen können und überall einen fruchtverheißenden Samen ausgestreut. Der Anfang des zweiten Jahrhunderts ist schwer und hat die Gesellschaft in große Notlage gebracht. Möchte es ihr bald gelingen, derselben Herr zu werden und immer mehr Christen ein Verständnis für des Herrn Befehl gewinnen, das Evangelium zu predigen allen Völkern, anzuheben aber in Jerusalem".

Die Gefahren der Auswanderung.

Im Blick auf das überfüllte Deutschland denkt wohl mancher, der auswandern muß und möchte, an die Möglichkeit, sich in Amerika eine Zukunft zu suchen. Wie unsicher diese Zukunft aber sowohl im Lande des Dollars als auch in dem fruchtbaren und an Bodenschätzen reichen Süden aussieht, davon geben Briefe von deutschen Auswanderern ein deutliches Bild. Vor allen Dingen ist die Auswanderung nach Nordamerika durch Regierungsmaßnahmen und Gesetze sehr erschwert, und hat man diese chinesische Mauer auch glücklich überwunden, so ist dennoch die Zukunft nicht verheißungsvoll. Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit, diese beiden Gespenster, herrschen in den amerikanischen Städten genau so, wie in Europa, und ihr Gefolge, Krankheit, Hunger und Armut ist dort wie hier dasselbe. Ebensosehr warnen deutsche Kolonisten vor der Auswanderung nach Brasilien und Argentinien. Landkäufe können nur noch unter sehr ungünstigen Bedingungen abgeschlossen werden, die Siedlungen liegen meist in heißen, ungesunden Gegenden, wo deutsche Arbeitskraft und Fleiß bald lahm gelegt werden. Das aber ist das schlimmste für den Auswanderer; kann er nicht mehr arbeiten, dann verdirbt er an Leib und Seele. Ein Pfarrer aus Mondevideo zeichnet erschütternde Bilder von solchen zugrunde gegangenen Existenzen. Es kann also nicht genug vor einer Auswanderung gewarnt werden, wenn auch von gewissenlosen Agenten vielleicht die Zukunftsmöglichkeiten in Amerika als aussichtsreich und lockend geschildert werden.

Wolgadeutschen-Hilfe.

Der Landesverband für innere Mission in Polen schreibt: Einen erschreckenden Eindruck von den verheerenden Folgen der schrecklichen Bolschewistenherrschaft bekommt man immer wieder bei dem Besuch der schwer heimgesuchten Wolgadeutschen im Lager von Stralkowo. Einst wohlhabende deutsche Bauern und Handwerker unter gesunden ländlichen Lebensbedingungen, haben sie unter dieser Schreckensherrschaft leiblich und seelisch schwer gelitten. Aller ihrer Habe beraubt, abgerissen, hohlwangig, unterernährt, entkräftet und krank, bieten sie ein Bild des Jammers, das durch die schwierigen Verhältnisse des Lagers noch erhöht wird. Es ist anzuerkennen, daß die polnischen Behörden an diesen russischen Staatsangehörigen deutscher Abstammung tun, was sie können, wenn sie die von den Bolschewisten Vertriebenen an der Grenze nicht zurückweisen, sondern sie aufnehmen und ihnen im Internierungslager eine Art Gastrecht gewähren, aber gegen die Kälte, die Folgen der Unterernährung und vor allem die schweren Typhusseuchen fehlen die notwendigen Hilfsmittel, so daß die freie Liebestätigkeit eine große Aufgabe hat. Unsere Hilfsaktion ist nicht vergeblich, schon nach acht Tagen vielseitiger Hilfe an Bekleidung, Verpflegung, Arzneimitteln usw. ist der Gesamteindruck der gesunden Wolgadeutschen ein ganz anderer geworden. Lagen sie zuerst verzweifelt und stumpf herum, so ist jetzt schon wieder Lebensmut und Zukunftshoffnung bei ihnen eingekehrt, nachdem sie sich ordentlich satt essen können und das erhebende Bewußtsein genießen, von der Teilnahme hilfsbereiter Landsleute und Mitmenschen getragen zu sein. Eine ihnen gestiftete Feldküche ermöglicht ihnen, sich ihre Speisen selbst herzurichten und die gespendeten Liebesgaben zweckmäßig zu verwenden. Ein selbstgebauter Ziegelofen erlaubt es, daß auch die einzelnen sich noch etwas kochen und braten können. Die wärmere Bekleidung macht ihnen das Dasein noch erträglicher, zumal auch die Kälte ein wenig nachgelassen hat. Stroh, Holz und ein Wasserwagen voll Wasser, der ihnen täglich von dem Gute Stralkowo gebracht wird, ist ihnen eine große Hilfe, da die Wasserleitung im Lager durch den Frost völlig zerstört ist und eine große Wassernot besteht (darunter leidet die Sauberkeit in den Baracken sehr). Ist es doch kaum möglich, Gesicht und Hände regelmäßig zu waschen. Für die neue Lebenshoffnung ist eine bezeichnende Kleinigkeit ein beredtes Zeugnis: Unter den Liebesgaben befanden sich vier eierlegende Hühner, die mit Freuden in der dicht belegten Baracke noch ein Plätzchen und eine Sitzstange bekamen. „Der erste Anfang zum Bauernhof wäre gemacht!" meinten die Leute. Der Gesundheitszustand ist infolge der langen Entbehrungen immer noch recht schlecht, die Zahl der Typhuskranken noch nicht im Abnehmen. Für die Kranken und für die Gesunden ist der Mangel an ausreichender Heizung besonders empfindlich, obwohl die Beschaffung von Kohlen und ihre Sicherstellung für die deutschen Kranken fortgesetzt erstrebt wird. Vielleicht schenkt uns einmal jemand einen Waggon Torf oder Holz. An Stelle des dunklen, schwerverdaulichen Lagerbrotes haben wir Weißbrot und Zwieback liefern können, nachdem wir den geschenkten Weizen in die Mühle und von dort zum Bäcker gebracht hatten. Diese Lieferungen werden Woche für Woche fortgesetzt werden müssen. Die erfreuliche rege Anteilnahme der gesamten Bevölkerung an unserem Liebeswerk wird deshalb nicht so schnell erkalten, sondern noch Wochen und Monate durchhalten müssen. Der größte Fortschritt ist der, daß es durch das Entgegenkommen der Lagerverwaltung möglich war, zwei deutsche Diakonissen zur Pflege der Typhuskranken im Lagerspital selbst unterzubringen, die das Diakonissenhaus in dankenswerter Hilfsbereitschaft für diese schwere und wichtige Aufgabe freigemacht hat. Nun gilt es, das Schwesternstübchen recht wohnlich auszugestalten, damit die beiden tapferen Schwestern merken, daß wir alle hinter ihnen stehen und für sie sorgen. Wir hoffen, daß die Liebe der Geber da besonders erfinderisch sein wird. — Entsprechend der Eigenart der Inneren Mission findet bei jedem der wöchentlichen Besuche ein Gottesdienst für die internierten Wolgadeutschen statt, der gerade bei der großen seelischen Not besonders dankbar empfunden wird. — Es ist ein gemeinsames Werk, das wir treiben, und jeder Geber wird sich gewiß über die kleinen Fortschritte, die die zahlreichen Hilfeleistungen aus Stadt und Land ermöglicht haben, freuen. Allen denen, die mit großen und kleinen Gaben an Geld, Kleidungsstücken, Lebensmitteln und anderen Gebrauchsgegenständen sich an der Sammlung beteiligten, haben wir immer wieder den herzlichsten Dank der schwergeprüften Wolgadeutschen zu übermitteln, und damit verbinden wir unseren Dank für die wertvolle allgemeine Unterstützung unseres Liebeswerkes.

X **Die nächste Stadtverordnetensitzung findet morgen, Mittwoch, abends 6 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte:**

Antrag des Stadtv. Wachowiak über die Beschäftigung der Arbeitslosen durch die Stadt. Interpellation des Stadtv. Ciszak über Vornahme von privaten Arbeiten in den städtischen Werkstätten. Wahl eines besoldeten und dreier unbesoldeten Magistratsmitglieder. Abtretung von Baugelände für die Baugenossenschaft der Kaufleute usw.

Eine Frage an die in Posen erscheinenden deutschen Zeitungen stellt der „Kurjer Pozn." im lokalen Teil seiner **Nr. 42.** Er möchte nämlich gern wissen, „wo Posen, Saissenheim, Graudenz, Thorn, Luisenhain, Kreksing liegen." Und fügt hinzu, er brauche diese Auskunft für ein Werk unter dem Titel „Das unterdrückte Deutschtum in Polen." Wir sind gern bereit, die Frage zu beantworten. Die vom „Kurjer" genannten Orte liegen in demselben Lande, in dem Bromberg, Dirschau, Mewe, Soldau, Berent Warschau, Krakau liegen, und mit dem unterdrückten Deutschtum hat die Sache gar nichts zu tun. Eine kleine Gegenfrage: Wurden zu preußischer Zeit die polnischen Zeitungen etwa gezwungen, im polnischen Text Posen statt Poznań zu schreiben, Bromberg statt Bydgoszcz, Thorn statt Toruń Dirschau statt Tczew, — obwohl Posen, Bromberg, Thorn Dirschau damals die amtlichen Bezeichnungen waren? Die Ortsnamen gehören ebenso gut zu den festen Bestandteilen einer Sprache wie jedes beliebige andere Wort. Sagt und schreibt man im Polnischen etwa London, Paris, Roma? Nein. Das würde mit Recht keinem Polen einfallen denn im Polnischen heißen diese Städte Londyń, Paryż, Rzym. Also? — Mit Politik hat die ganze Angelegenheit nicht das geringste zu tun, und die Fragestellung des „Kurjer" beweist eine völlige Verkennung der Tatsachen.

Abfertigung von Postanweisungen. Die Gebühr für Postanweisungen und telegraphische Anweisungen ist auf Grund einer Verordnung des Ministers der Posten und Telegraphen vom 28. Januar 1922 vom 1. März d. Js. ab, ausschließlich in bar am Schalterfenster zugleich mit dem Betrage der Anweisung zu entrichten. Anweisungen, die mit Marken beklebt sind, werden von dem genannten Zeitpunkte ab den Absendern zurückgegeben werden. — In früheren Jahren wurde dem Publikum von der Postverwaltung bekanntlich geraten, Postanweisungen und Paketadressen selbst zu frankieren, damit die Abfertigung beschleunigt werden könne, ein Rat, der denn auch von der Geschäftswelt vielfach beherzigt wurde. Mit diesem Verfahren wird jetzt also aufgeräumt. Es muß sich demnach neuerdings wohl nicht mehr bewährt haben, und von dem neu vorgeschriebenen Verfahren der Barzahlung des Portos erwartet man jedenfalls eine Erleichterung des Schalterverkehrs.

Die 4. Internationale Mustermesse zu Prag findet vom 12. bis 19. März d. Js. statt. Den Besuchern aus Polen werden 75 v. H. der Visumgebühren nachgelassen, ferner genießen sie eine 33proz. Ermäßigung der Fahrkartenpreise auf den tschechoslowakischen Staatsbahnen. Nähere Auskünfte erteilt das Tschechoslowakische Konsulat in Posen, Plac Sapieżyński 8 (fr. Sapiehaplatz), wo auch Messeabzeichen und Legitimationen erhältlich sind.

Das Deutsche Wohlfahrtsamt sendet uns folgende Mitteilung, die für alle Wohlfahrtsvereine und Anstalten von Bedeutung ist. Nach Artikel 3 Ziffer 1 des Daninagesetzes sind humanitäre Institutionen von jeder Art der Danina befreit. Sie haben demnach auch nicht die Verpflichtung zur Selbstveranlagung, wie es für die juristischen Personen in Artikel 19 des Gesetzes statuiert ist. Findet trotzdem eine Veranlagung von Wohltätigkeitsanstalten zur Danina auf Grund der übrigen Verfahrensbestimmungen statt, so ist es nicht geraten, darüber mit Stillschweigen hinwegzugehen. Die betreffenden An-

---

Das Geheimnis vom Brintnerhof.

Roman von Erich Ebenstein.

(Urheberschutz 1918 durch Greiner & Comp., Berlin W. 30).

(64. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt).

Kühler, als sie vielleicht wollte, kamen die Worte von ihrem Lippen: „So bleibt also alles beim alten zwischen uns, und ich hoffe Du vergißt nie mehr, was Du mir soeben versprochen hast."

„Gewiß nicht, Berta. Nur eine Bitte hätte ich an Dich: schicke das Mädchen, das Du an Rosas Statt aufgenommen hast, wieder fort!"

„Mare.? Warum? Sie bot sich mir gefällig an in der Stunde arger Verlegenheit und macht, wie ich gestern sah, ihre Sache sehr gut. Was hast Du gegen sie?" fragte Frau Berta erstaunt.

„Sie ist die Schwester einer Verurteilten!"

„Marei hat mit der Schuld ihrer Schwester doch gar nichts zu tun! Gerade darum müßte ich mich schämen, sie jetzt zu entlassen. Es wäre unchristlich."

„Dann tu es mir zuliebe! Mir geht ihr scheues, verstecktes Wesen direkt auf die Nerven!"

„Marei versteckt? Du träumst!"

„Beobachte sie doch! Es ist, wie ich sage. Findest Du es nicht auffallend, daß sie, die sich sonst nie blicken ließ im Ort, sich jetzt zu dieser Stelle drängte? Dafür muß doch ein Grund vorhanden sein!"

„Der Grund ist einerseits wohl ihr gutes, gefälliges Herz, das meine Verlegenheit begriff andererseits wahrscheinlich das Bestreben, sich einen Verdienst zu suchen und so ihrem Bruder beizuspringen, der genug Sorgen haben mag jetzt wenn er den Hof für die Kinder der Verurteilten haben will."

„Du willst sie also behalten?"

„Und Marei nehme ich mit hinauf, wenn es irgend angeht," fuhr sie in Gedanken fort. „Sie ist mir so lieb wie eine Freundin geworden. Oben in der kräftigen Bergluft soll sie wieder rote Backen bekommen! Ich will gleich morgen mit ihr darüber reden . . ."

Einige Zimmer weiter auf Nr. 12 lag Baumeister March ebenfalls wach und starrte hinaus in die Nacht. Auch seine Gedanken beschäftigten sich mit Marei. Er war vier Wochen abwesend gewesen und erst diesen Abend wieder in der „Sonne" eingetroffen. Mareis Anblick hatte ihn förmlich erschüttert. Wie sah sie elend aus mit dem schmalen, weißen Gesichtchen und den übergroßen Augen, aus denen Mutlosigkeit und Enttäuschung blickten. Und wenn niemand ahnte, was in ihr vorging, March wußte es. Er hatte damals seinen Entschluß ausgeführt, Bastl das Geld gebracht und ihm zugeredet, Marei, die ja viel zu gut zur Kellnerin sei, aus der „Sonne" fortzunehmen.

Da deutete ihm Bastl an, daß Marei nicht dazu zu bewegen sei, weil sie sich in den Kopf gesetzt habe, seine eigene Aufgabe weiterzuführen, und offenbar glaubte, in der vielbesuchten Sonne ihrem Ziel näher zukommen als anderswo.

March schwieg dazu. Aber Marei flößte ihm nun doppeltes Interesse ein, und er beobachtete sie insgeheim aufmerksam.

Hegte sie bereits einen bestimmten Verdacht? Ihr Bruder hatte darüber nichts verlauten lassen, aber manchmal kam es dem Baumeister so vor, und dann war er ein paarmal nahe daran gewesen, offen mit ihr zu sprechen, denn auch er hegte einen bestimmten Verdacht.

Jetzt grübelte er darüber nach, ob er Marei nicht sagen sollte, was er wußte? Er war ja in der Mordnacht in Kalkreut gewesen und hatte damals Dinge beobachtet, die sicher außer ihm kein Mensch ahnte und die vielleicht doch ausschlaggebend gewesen wären.

Aber damals hatte er ja selbst alle Ursache gehabt, der ganzen Sache möglichst fern zu bleiben. Hätte er der Behörde gegenüber doch auch genaue Auskunft geben müssen über seine Beziehungen zu dem Ermordeten. Wie hätte er dann den Empfang des Vorschusses verschweigen können? Und direkt lügen? Nein!

Später, als die allgemeine Stimme die Brinterschen als Täter bezeichnete, und so vieles gegen sie sprach, gab er seinen ursprünglich gehegten Verdacht wieder auf. Erst nach jener Aussprache mit Bastl Schwaigreiter, dessen fester Glaube an die Unschuld der Verurteilten tiefen Eindruck auf ihn gemacht, konnte er den Gedanken nicht los werden, daß sein erster Verdacht vielleicht doch richtig gewesen war.

Als er nun Marei so abgehärmt wiedersah, regte sich sein Gewissen lebhaft. Freilich — würde man ihm heute noch glauben? Würde nicht jedermann fragen, warum schwiegst du so lange?

Ein Geräusch draußen im Korridor riß ihn aus seinen Gedanken. Es war, als schliche jemand längs der Wand hin und öffne mit großer Vorsicht eine Tür.

Was war das? March richtete sich horchend auf, indem er überlegte: es kann nur die letzte Tür am Korridor gewesen sein, Nummer 9, denn die beiden dazwischenliegenden Zimmer 10 und 11 sind unbewohnt. Nummer 9 aber ist das Zimmer des Geschäftsleiters, und dieser ist ja heute, wie Frau Kreibig behauptete, nach der Kreisstadt gefahren, wo er über Nacht bleiben will. Wer kann sich also in sein Zimmer schleichen? Diebe? Bah — woher sollten in Kalkreut Diebe kommen — noch dazu in die wohlverwahrte „Sonne"?

Er horchte angestrengt wohl eine Viertelstunde lang, aber draußen herrschte nun wieder absolute Stille. Schon wollte er sich wieder umlegen, als er abermals ein Geräusch vernahm, diesmal von der Bodenstiege her, die Valentins Zimmer gegenüberlag. Leise knarrten die hölzernen Stufen zuweilen, wie wenn jemand sich vorsichtig darauf bewegte.

March wurde unruhig. Sollten doch Diebe draußen sein? Er begann sich hastig anzukleiden.

Auch Frau Berta hatte das leise Knarren der Bodenstiege vernommen und war emporgefahren. Auch ihr erster Gedanke war: Diebe!

(Fortsetzung folgt.)

stalten werden mithin die ausliegenden Erhebungsbücher daraufhin einsehen müssen, ob sie in denselben eingetragen sind. Ist dies der Fall, so müssen sie gegen die Veranlagung unbedingt unter Hinweis auf Artikel 3 des Gesetzes und unter Darlegung ihres Wohltätigkeitscharakters **Berufung** gemäß den in Abschnitt „Verfahren" des Gesetzes enthaltenen Bestimmungen einlegen.

X **Der Kettenbriefunfug** sucht wieder Dumme in Posen. Heut ging einem der Redakteure des „Pos. Tagebl." folgender Brief zu:

„Ein schönes Propagandamittel! Ich wünsche Glück und Segen. Ich bringe Glück. Bitte abzuschreiben und an neun Personen zu versenden, denen Sie Glück wünschen. Die Kette darf nicht unterbrochen werden; wer sie durchbricht, erfährt Unglück. Diese Kette, die ein amerikanischer Offizier begonnen hat, soll die Welt 24 mal umkreisen. Führt dies aus vor Ablauf von 24 Stunden, dann erfahret nach 9 Tagen einen Glücksfall. ? Posen, den 20. Februar 1922.

Selbst auf die Gefahr hin, durch die Durchbrechung der Kette, Unglück zu erfahren, haben wir den Brief nicht abgeschrieben, sondern hier zu Nutz und Frommen unserer Leser veröffentlicht.

X **„Der wack're Schwabe forcht sich net."** Dieser Tage befand sich ein Posener Einwohner in der Umgegend der Stadt auf einer Radfahrt. Zwischen Krzyzownik und Lawica wurde er abends zwischen 7 und 8 Uhr von zwei Männern angehalten, die ihn unter Bedrohungen zur Herausgabe seines Geldes aufforderten. Der Überfallene mißverstand jedoch dieses liebenswürdige Ansinnen und versetzte zunächst dem einen Angreifer einen so heftigen Schlag über den Kopf, daß er zur Erde fiel. Dann machte er sich über den zweiten Angreifer her und riß ihm ein Ohr ab. In diesem Augenblick kam ein Kraftwagen angefahren, und nun hielten es die beiden Banditen für angezeigt, Fersengeld zu geben und zunächst spurlos zu verschwinden. Die Polizei ist ihnen aber bereits auf der Fährte.

X **Beschlagnahmte Diebesbeute.** Von der Polizei wurde ein Feldamboß, der vermutlich irgendwo gestohlen ist, beschlagnahmt: er kann im 9. Polizeikommissariat in der ul. Maleckiego 20 (früher Prinzenstr.) vom Eigentümer besichtigt werden.

X **Zur Aufklärung der Millionendiebstähle,** über die wir gestern kurz berichteten, ist weiter mitzuteilen, daß auf das Konto der Einbrecherbande auch der Millionendiebstahl beim Vizeminister **Wachowiak** vom Oktober v. Js. zu setzen ist. Jedenfalls wurde ein Teil der damals gestohlenen Sachen in dem Hehlerneste in Winiary mit beschlagnahmt. Es wurde aber noch eine ganze Masse Sachen vorgefunden, deren Eigentümer bisher noch nicht ermittelt sind, und zwar sind das: 1 Federbett, 2 Kopfkissen, 1 wattierte Decke, 1 weiße Wolldecke, 3 Bettüberzüge, 3 Kopfkissenüberzüge, 3 Bettlaken, 7 Herrenhemden, 1 Badetuch, 2 Paar Herrenunterbeinkleider, 4 Handtücher, 10 Taschentücher, 1 Paar Glacéhandschuhe, 1 Stück Wachstuch, 1 Revolver, 1 Eiertablett, 1 Kopftuch, 2 silberne Flaschenkorken, verschiedene Tuchreste. Die Eigentümer können sich im alten Polizeipräsidium, Nr. 1, melden.

X **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum Montag statteten Einbrecher einem Laden in der Aleje Marcinkowskiego 3b einen Besuch ab und stahlen dabei 2 Mäntel, 2 Frackanzüge, 1 silberne Krone mit Postament, 1 kleine Porzellanuhr, 1 Pariser Bronzeuhr, 2 silberne Engel, mehrere altertümliche silberne Messer und Gabeln, 1 silbernes Fischmesser und Gabel, 3 Operngläser (2 schwarze, 1 Perlmutter), mehrere Kannen aus Nickel, 1 Mandoline, 1 Ornat mit Gold gestickt, 1 Paar rote Plüschportièren, Stöcke usw. im Gesamtwerte von 200 000 M. — Aus einer Wohnung des Hauses ul. 27. Grudnia 6 (fr. Berliner Straße) wurden mehrere Herrenanzüge, 1 goldene Herrenuhr, innen mit den Buchstaben A. K., 18 000 M. bares Geld und verschiedene Wäschestücke im Gesamtwert von 500 000 M. gestohlen. Außerdem ließen die Einbrecher 3 Sparkassenbücher der Bank Przemysłowców und eins der städtischen Depositenkasse mit sich gehen.

epv. **Bnin,** 19. Februar. In der hiesigen evangelischen Kirche fand ein sehr gut besuchtes **Gustav-Adolf-Fest** statt. Pfarrer **Kopp-Schroda,** früher Pfarrer in Brasilien, hielt einen sehr eindrucksvollen Vortrag über „Deutsch-evangelisches Leben in Brasilien", in dem er anschauliche Bilder von den Leiden und Freuden der deutschen Bauern im brasilischen Urwald zeichnete und die vielfach noch heute bestehenden kirchlichen und religiösen Nöte schilderte. Im Anschluß daran berichtete Pfarrer **Hein** über „Erlebnisse auf einer schönen Gustav-Adolf-Fahrt", um zu zeigen, wie der großen evangelischen Not eine herzbewegende evangelische Bruderliebe in aller Welt gegenübersteht. Der Kirchenchor unter Leitung des Kantors **Gottschling** verschönte die Feier durch Gesang. Die Schlußsammlung für die Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins ergab 2084 M.

kp. **Lissa i. P.,** 19. Februar. In der Nacht zum 18. d. Mts. wurden auf dem **Dominium Rogowo** dem Rittergutsbesitzer **Magnus** ein schwarz-brauner Wallach und ein dunkler Rappwallach französischer Abstammung im Werte von 400 000 M. aus dem Stalle **gestohlen.**

S. **Rogasen,** 20. Februar. Am gestrigen Sonntag fand bei Droeje die **Jahreshauptversammlung des Hilfsvereins deutscher Frauen** statt. Die Vorsitzende, Frau Rechnungsrat **Gustine,** erstattete den Jahresbericht über die Tätigkeit des Vereins, der zahlreichen bedürftigen alten Leuten besonders mit Brennmaterial u. a. geholfen hat. In den Vorstand wurde neu gewählt Frau Gutsbesitzer Jahnz-Laskowo. Die durch den Vorstand erfolgten Ergänzungswahlen von Frau Koebernik und der Herren Doering, Koebernik und Pastor Engel wurden bestätigt. Der Vorstand wählte Frau Koebernik zur stellvertretenden Vorsitzenden.

* **Bromberg,** 16. Februar. Die Bäckerinnung gibt eine **starke Brotpreiserhöhung** bekannt: auf 185 M. für das Dreipfundbrot (bisher 160 M.). Ursache: die höheren Mehlpreise. — Vorgestern wurde hier ein gewisser Leon **Polski** aus Inowrocław verhaftet. Er gab sich **als Kriminalist** aus und versuchte verschiedentlich Amtshandlungen vorzunehmen. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, welche Zwecke er damit verfolgte. — **Bodenkammereinbrüche** sind in unserer Stadt in der letzten Zeit häufiger als sonst verübt worden. So wurde am Montag in die Bodenkammer eines Herrn Bartkowski, Johannisstraße 17, eingebrochen und Garderobe sowie Wäsche im Gesamtwerte von 150 000 M. gestohlen. Am Dienstag wurde in die Bodenkammer der Frau Helene Wodtke, Goethestraße 33, eingebrochen und Bettwäsche und Decken im Werte von 100 000 M. entwendet.

* **Neuenburg,** 20. Februar. Die „Danz. Neuest. Nachr." berichten: Auf Anordnung auswärtiger Behörden ist der Neuenburger **Bürgermeister S. in Untersuchungshaft genommen** worden. Über den Beweggrund hierzu sind die verschiedensten Gerüchte vernehmbar.

Aus Ostdeutschland.

* **Stallupönen,** 14. Februar. In dem litauischen Grenzstädtchen Sudargi, unmittelbar an der ostpreußischen Grenze bei Schillehnen, gegenüber Skardupönen, wurden **Fälle von schwarzen Pocken** festgestellt; auch sind **zwei Todesfälle** vorgekommen.

Aus dem Gerichtssaal.

Drei Todesurteile.

* **Lodz,** 19. Februar. In standesgerichtlichem Verfahren verhandelte das Bezirksgericht gegen den 26jährigen Władisław **Bartczak,** den 19jährigen Kazimierz **Jesionowski,** den 26jährigen Antoni **Ratalewski,** die 19jährige Sabina **Srowinska** und die 29jährige Franciszka **Ratalewska.** Die Angeklagten drangen am 29. Dezember 1921 in die Wohnung des Melchior Schubert im Dorfe Sieznia, Gemeinde Niesulkow, Kreis Brzeziny, ein, verlangten die Herausgabe von 700 000 Mark, und als ihnen kein Geld gegeben wurde, ließen sie in unmenschlicher Weise ihre Wut an der Schubertschen Familie aus. Schubert erzählt, wie die Banditen, ohne auf sein hohes Alter zu achten, ihn ins Gesicht und auf den Kopf schlugen, auf ihn schossen und ihm Kalk in die Augen streuten; wie sie seine Frau auf dem Fußboden herumzerrten und sie unbarmherzig schlugen und wie sie seine Töchter quälten, indem sie ihnen die Hände mit Draht verdrehten. Das Gericht fällte nachstehendes Urteil: Władysław **Bartczak,** Antoni **Ratalewski** und Kazimierz **Jesionowski** wurden **zum Tode durch Erschießen** verurteilt, während Franciszka **Ratalewska** und Sabina **Srowinska** mit **lebenslänglichem Zuchthaus** bestraft wurden.

Neues vom Tage.

§ **Die deutsche Gewerbeschau München.** Als Zeitpunkt für Eröffnung der deutschen Gewerbeschau München 1922 ist der 13. Mai bestimmt worden.

§ **Luftfahrtverbindung Deutschland—Tschechoslowakei.** Zwischen der Prager und der Berliner Regierung wurde eine regelmäßige Luftfahrtverbindung zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei vereinbart. Auf tschechischer Seite wird für diesen Zweck eine eigene Aktiengesellschaft mit 8 Millionen Kapital gegründet. Eine ähnliche Vereinbarung soll im März mit der Wiener Regierung getroffen werden.

§ **Eisberge in der Ostsee.** Die Lage in der Ostsee ist kritisch, weil viel Eisberge die Schiffahrt im **Kattegat** und im **Sund** fast ganz unterbinden. Der Hafen von Göteborg ist völlig abgeschnitten.

§ **Bau einer Kongobahn.** Die Kongoregierung hat den Bau einer Bahn beschlossen, die den unteren Kongo mit seiner Mündung verbinden soll.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

A. 1910. 1. Selbstredend in deutscher Valuta, da sonst von einer Befriedigung der Gläubiger beim besten Willen nicht gesprochen werden kann. 2. Auf gerichtlichem Wege.

K. J. in P. Fraustadter Kreiszeitung in Fraustadt, Meseritzer Kreiszeitung in Meseritz, Schneidemühler Zeitung in Schneidemühl.

A. K. K. 1. Da die zollfreie Ausfuhr nur denen zugesichert ist, die für Deutschland optiert haben, haben Sie als Nichtoptant mit Unkosten für Verzollung der Möbel, Wäsche usw. zu rechnen. 2. Derartige Maschinen auszuführen, ist unseres Wissens verboten. Auch haben Sie mit sonstigen Schwierigkeiten zu rechnen.

M. S. 1. Diese Frage läßt sich ohne Einsichtnahme in den Vertrag nicht beantworten. 2. Ja, eine derartige Umrechnung muß erfolgen. 3. Die Emigranten-, d. h. Auswanderersteuer ist nur bei der Abwanderung nach Deutschland zu zahlen, nicht aber, wenn Sie sich in Posen wieder ankaufen.

Z. in S. 1. Das Mietsamt hat das Recht, über die Wohnung zu verfügen. 2. Dem Polizeiverwalter steht das Recht der Verhängung einer derartigen Strafe zu. Der damit Bedachte kann dagegen die gerichtliche Entscheidung anrufen.

E. S. in N. Die 8000 M. in weißen Geldscheinen haben, da die Einlösungsfrist am 15. Dezember 1920 endgültig abgelaufen ist, wenn sie gut erhalten sind, nur noch Papierwert, sonst überhaupt keinen.

M. 1922. 1. Sie haben die Hypothek in deutschem Gelde zu bezahlen. 2. Unter den gegebenen Umständen wird der Käufer die Auflassung unter keinen Umständen erhalten. 3. Diese Frage läßt sich heut noch nicht beantworten. Es muß doch erst abgewartet werden, welche Bestimmungen bei einer eventuellen Aufhebung der Sondergesetze getroffen werden. 4. Nein. 5. Selbstredend muß der sog. Käufer unter diesen Umständen Miete bezahlen.

F. J. in K. 1. Ja, die 50prozentige Emigrantensteuer. 2. Ja, die Umsatzsteuer.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Politik, Handel, Kunst und Wissenschaft: Dr. Wilhelm Loewenthal; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer; Für den Anzeigenteil: M. Grundmann. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.